

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Nohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Jühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Nohorn, Raunzig, Reufkirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Möhrsdorf bei Wilsdruff, Roßsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Nohorn, Seeligstadt, Speckshausen, Taubenheim, Ufersdorf, Weistroy, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Inserentionspreis 10 Pfg. pro vierzeiliger Corpusspalt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 73.

Sonnabend, den 22. Juni 1901.

60. Jahrg.

Sonnabend, den 29. Juni 1901

Vormittags 10 Uhr,

findet im hiesigen Verhandlungs-Saale öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses statt. Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in hiesiger Hausflur zu ersehen. **Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, am 19. Juni 1901.**  
von Schroeter.

In Jühndorf sollen **Mittwoch, den 26. Juni 1901, 3 Uhr Nachmittags,** 1 halberbedeckter Kutschwagen, 1 Zuchtstulle, 1 Tafelschlitten gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert werden. Versammlung der Bieter: Gasthof zu Jühndorf. Wilsdruff, den 14. Juni 1901.  
Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts.

### Politische Rundschau.

Ein bedeutender Trinkspruch Kaiser Wilhelms. An Bord der Hamburg-Amerika-Linie gehörigen Dampfschiff „Prinzess Viktoria Luise“, welche auf der Unterelbe bei Cuxhaven vor Anker lag, fand am Dienstag nach Beendigung der Regatten ein Diner statt, an welchem der Kaiser und Prinz Heinrich theilnahmen. In Erwiderung auf eine in ein Hoch auf den Kaiser ausklingende Rede des Bürgermeisters Dr. Mönkeberg, in welcher dieser an die Ereignisse des verfloffenen Jahres angeknüpft hatte, hielt Kaiser Wilhelm einen bedeutenden Trinkspruch, gewidmet dem deutschen Segelsport und dem hanseatischen Geiste. Der Trinkspruch eröffnet uns einen erfreulichen Ausblick auf die weitere politische Zukunft. Denn wiederholt verlieh hierin der erlauchte Monarch seiner Hoffnung auf die Fortdauer des europäischen Friedens unumwunden Ausdruck, welche Hoffnung er aus dem erspriehlichen Zusammenwirken der verbündeten Mächte in China schöpft; diese Perspektive ist gewiss eine hocherfreuliche, und man kann gewiss nur lebhaft wünschen, daß die weitere Gestaltung der Weltlage den zuversichtlichen Friedenserwartungen des mächtigen deutschen Herrschers entsprechen möge. Im Sonstigen aber wurde die Cuxhavener Kaiserrede von dem Thema beherrscht: „Deutschlands Zukunft liegt auf dem Wasser!“, der kaiserliche Redner wies namentlich auf die Festsetzung Deutschlands an der chinesischen Küste hin, wodurch sich Deutschland den ihm gebührenden „Platz an der Sonne“ gesichert habe, und daß dieser Platz Deutschland erhalten bleibe, dafür will der Kaiser, wie er versicherte, schon Sorge tragen. Im Großen und Ganzen gestaltete sich die Cuxhavener Kundgebung des Kaisers zu einer erneuten Beweisführung für die Nothwendigkeit einer starken deutschen Seemacht zur Erfüllung der mannigfachen Aufgaben, welche der deutschen Flotte in steigendem Maße erwachsen. Wie es die gesunde Gesplogtheit des Kaisers bei seinen Reden ist, dieselben mit historischen Rückblicken zu durchsetzen, so hat er dies auch in seinem Trinkspruch zu Cuxhaven gethan, indem er daran erinnerte, wie der alte deutsche Städtebund der Hansa untergehen mußte, weil ihm die belebende und beschützende Kraft des Kaiserthums fehlte. Er stellte in scharfen Gegensatz zu der alten Hansa die neue Hansa, nämlich die Kriegsmarine des neuen Reiches, die mit bezaufen sei, dem deutschen Handel neue Abgabengebiete zu erwerben. Auch einen Hinweis auf das unvergängliche Wirken Kaiser Wilhelms des Großen und seines großen Kanzlers locht der Monarch mit in seine Rede ein, betonend, daß das kräftige Ausstreben Deutschlands zur Seemacht die Consequenz aus der Schöpfung dieser unvergänglichen Männer bedeute. — Für den tiefen Eindruck der Cuxhavener Kaiserrede zeugt es jedenfalls, daß sich die Presse aller Parteien mit ihr lebhaft beschäftigt, was allerdings vielfach nur vom einseitigen parteipolitischen Standpunkt aus geschieht.

Von Cuxhaven aus hat sich der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Kiel weiterbegeben, um den dortigen Regatten beizuwohnen. Die Ankunft in Kiel erfolgte am Mittwoch in der neunten Abendstunde unter dem Salut der daselbst ankernden deutschen und fremden Kriegsschiffe.

Zur Cuxhavener Rede des Kaisers schweigt das Organ des Bundes der Landwirthe unverbrüchlich. Dagegen ergreift die „Kreuz-Ztg.“ das Wort, um sich gegen die aus der Kaiserrede gezogene Folgerung einiger liberaler Blätter, daß die agrarischen Bestimmungen in der Handelspolitik auf entschiedenen Widerstand bei dem Herrscher

stoßen würden, zu wenden. Das konservative Blatt erklärt nämlich, daß die Bestrebungen, der Landwirtschaft einen gesicherten Zollschutz zu verschaffen, mit Feindschaft gegen den Handel nicht zu thun hätten. Auch die „Kreuz-Ztg.“ erkennt vorbehaltlos an, daß der Handel ein wichtiger Faktor in unserem Erwerbsleben ist, nur wünscht sie, daß er nicht als der einzig maßgebende Faktor betrachtet werde, dem sich alle übrigen Interessen unterzuordnen haben, und der berechtigt ist, seine Förderung mit dem Ruin der heimischen Landwirtschaft zu erkaufen. Wir wünschen auch keine Zollkriege herbei, sagt das Blatt wörtlich, aber allerdings lassen wir uns auch durch die Drohungen mit einem solchen nicht abschrecken, mit Entschiedenheit für die Wahrung der heimischen Produktion einzutreten. — Die Londoner Blätter sind über die Kaiserrede geradezu bestürzt. Das Monopol der Seemacht, das Großbritannien während dreiviertel des 19. Jahrhunderts besaß, sagt „Morning-Post“, ist ein Ding der Vergangenheit und kann niemals erneuert werden. Eine so große und intelligente Bevölkerung, wie die Deutschlands, bietet ein prächtiges Feld für den Handel.

Er kommt, der Zar nämlich. Aus Petersburg wird der „Köln. Ztg.“ gemeldet: Der Zar wird mit der Zarin im August sich auf dem Seewege nach Kopenhagen begeben und später nach Danzig, um den dortigen Manövern beizuwohnen. Von einem Besuch des deutschen Kaisers gelegentlich der russischen Manöver in diesem Jahre ist an amtlichen russischen Stellen bis jetzt nichts bekannt.

Oesterreich-Ungarn. Das Mißtrauen erster deutscher Kreise gegen die Art, wie die böhmische Kaiserreise ins Werk gesetzt wurde, hat sich einem Wiener Telegramm der Hoff. Ztg. zufolge nur zu bald als begründet gezeigt. Für die ersten Vorlagen nämlich, die dem böhmischen Landtag vom Landesauschuß unterbreitet wurden, betrifft die gewis unpolitische Frage der Einsetzung einer Kunstkommission zum Ankauf von Bildern in Böhmen lebender Künstler aus Landesmitteln. Die Wünsche der Deutschen auf nationale Zweifelschreibung dieser Kommission wurden abgelehnt, was so viel heißt, als daß mit deutschen Steuergeldern böhmische Maler unterstützt werden sollen.

Frankreich. Die französische Regierung dementirt in aller Form die Nachricht, daß Kaiser Wilhelm gelegentlich einer Einhebung der Chinatruppen in Ambourg landen und eine Begegnung mit dem Präsidenten Loubet haben werde.

Zwischen der russischen und französischen Regierung werden den „Berl. N. N.“ zufolge Verhandlungen über eine neue Anleihe von 125 Millionen Rubel eingeleitet. Die Verhandlungen werden von Regierung zu Regierung direkt, ohne Vermittelung von Beamten geführt und streng geheim gehalten. Die neue Anleihe soll in 6 Monaten aufgelegt werden. Bestätigt sich diese Angabe, dann bleibt wenigstens Deutschland von dem russischen Anleihebegehren unbehelligt.

Präsident Krüger hat sich von Frau Botha das Glend der Boerenfrauen und -Kinder schildern lassen. Die Darstellung hat nach Amsterdamer Meldungen auf den alten Herrn einen so tiefen Eindruck gemacht, daß er sich einer Thräne nicht erwehren konnte. Das glauben wir gern!

Der Getreidemarkt. (Berichtswoche vom 14. bis 21. Juni 1901.) Der Getreidemarkt hat in letzter Zeit eine recht eigenthümliche Gestaltung angenommen. Die wenig günstigen Ernteaussichten besonders in Deutschland halten das Angebot zurück, aber auch die Käufer sind noch sehr zurückhaltend. Kommt aber doch einige Nachfrage für Weizen und Roggen, so genügt dies, um die Preise

1/2 bis 1 Mark pro Tonne in die Höhe zu treiben. Die Gesamtmarktendenz kann daher entschieden fest mit steigenden Preisen bezeichnet werden. Das Geschäft bewegte sich aber in engen Grenzen, da man wegen großer Ernten in Nordamerika und Südrußland noch immer einen Preisrückgang fürchten zu müssen glaubt. In Berlin, Hamburg, Leipzig und Mannheim wurde bezahlt für einheimischen Weizen pro Tonne je nach Güte 172 bis 178 Mark, für ausländischen 176 bis 183 Mark, für inländischen Roggen 148 bis 156 Mark, für ausländischen 142 bis 152 Mark, Mahl- und Futtergerste 130 bis 150 Mark, für inländischen Hafer 154 bis 160 Mark, für ausländischen 142 bis 153 Mark, für amerikanischen Mais 121 bis 127 Mark, für runden Mais 120 bis 147 Mark.

### Der Krieg mit China.

Am 20. Juni vor einem Jahr fiel unser Gesandter in Peking, der Freiherr v. Ketteler, unter Mordhand. Ein Jahr ist über diesen unerhörten Mord dahin gegangen, das nicht arm an Enttäuschungen war; auch heute müssen wir uns sagen, daß der Erfolg der Chinaexpedition kein so durchschlagender gewesen, wie man sich ihn zu deren Beginn vorgestellt hatte. Aber ist auch zunächst kein besonders großartiges Ergebnis erzielt worden, für die Zukunft trägt der Samen, der jetzt ausgestreut ward, doch vielleicht Frucht. Vor allem aber können wir zufrieden sein, daß die Aufwallung der ostasiatischen Frage keinen Weltbrand erzeugt hat, sondern, daß sie die Nationen im Gegentheil einander genähert hat. Sollte sich China ja auch doch wohl den Fuß gefühlt, den ihm die europäischen Mächte auf den Nacken setzten, so daß die Sektion des verfloffenen Jahres nicht ohne Einfluß auf die chinesische Regierung und das chinesische Beamtenthum geblieben sein würde. Die „Tägl. Rundschau“ meint, die schweren Verluste, die wir in dem verfloffenen Jahre in China erlitten hatten, seien nicht umsonst gewesen; denn trotz mancher Irrthümer im Einzelnen habe sich das Reich seiner stolzen Ueberlieferung würdig gezeigt, als es zum ersten Mal das Kriegspanzer jenseits des Weltmeeres entfalten mußte. Was in dreißig Friedensjahren gesät war, hatte gute Ernte getragen. Unfre Politik sei auch heute noch die ehrlichste und beste, und unser gutes Schwert ist noch ebenso scharf und schneidig wie im großen Jahre 1870. Die Söhne sind ihrer Väter werth!

Die Entschädigungen, welche China an die Mächte zu zahlen hat, waren bei den Verhandlungen vor zwei Monaten über die Feststellung einer Gesamtsumme bis zum 1. Mai berechnet. Da sich aber der Abschluß der Verhandlungen bis dahin nicht erreichen ließ, und die Zurückziehung der Truppen erst im Juni beginnen konnte, so sind die von den Mächten gemachten Ausgaben bis zum 1. Juli den Forderungen zu Grunde gelegt worden. Die Deutschland zu zahlende Entschädigungssumme freigt damit von 240 auf 280 Millionen Mark und übersteigt damit die Forderungen der Chinakredite noch um 10 Millionen Mark. Wir befürchten nur, daß die Abberufung des Gros der Truppen auch zum 1. Juli noch nicht möglich sein und die Entschädigungsforderung infolge dessen eine abermalige Erhöhung erfahren wird. Die chinesischen Bevollmächtigten trödeln in ganz unverantwortlicher Weise, trotzdem jeder Monat Verzug neue Geldopfer heißt.

### Der Transvaalkrieg.

Englands neueste Verlegenheit in Südafrika. Man denke nur nicht, daß der stuchwürdige Krieg, den England in Südafrika gegen das beklagenswerthe

Boerenböllein fährt, nicht selbst schon längst für England zum Fluche und zur schweren Strafe geworden ist. Die beiden letzten Schlappen, welche die Engländer in Transvaal und im Orange-Freistaate erlitten, haben im englischen Volke eine Stimmung erzeugt, die den südafrikanischen Krieg sammt seinen kurzfristigen und frivolen Urhebern verflucht und verwünscht, und nur die kühlberednende Klugheit und der Patriotismus der Engländer hält sie davon ab, einen Sturm des Unwillens gegen die Regierung und gegen die für die südafrikanischen Handel verantwortlichen Staatsmänner zu machen. Aber den Zorn und die fatale Verlegenheit über die endlose Dauer des Krieges kann man zwischen den Zeilen aller englischen Blätter lesen. Verräglich fordert die „Times“ den Ministerpräsidenten Lord Salisbury auf, mit der Spekulation gewisser Minister endlich aufzuräumen, daß in Südafrika bald Alles „nach Wunsch“ gehen werde. Solche Spekulationen auf die baldige Unterwerfung der Boeren hätten sich schon längst und wiederholt als grobe Trübsprüche herausgestellt und die Hoffnungslosigkeit der englischen Staatsmänner in Bezug auf den südafrikanischen Krieg sei gefährlich und — unzeitgemäß. „Unzeitgemäß“ ist offenbar eine milde Umschreibung der „Times“ für das treffendere Wort „wahnwitzig“. Die „Times“ und die anderen maßgebenden englischen Blätter verlangen daher auch, daß England schleunigst den hartnäckigen Feind zur bedingungslosen Übergabe zwingen solle! — Aber freilich, der englischen Presse wird es selbst ganz unheimlich zu Muthe, wenn sie die Verhältnisse und Umstände betrachtet, unter denen nun bald die Boeren sammt und sonders zur Kapitulation gezwungen werden sollen. Ganz England hat gesehen, wie seit einigen Wochen ein ununterbrochener Strom von kriegsunfähig und kriegsmüde gewordenen Soldaten aus Afrika in die Heimath zurückgeführt ist, und da werden die englischen Zeitungen besorgt die Frage auf, ob die englische Regierung wohl genügend große Mengen frischer Soldaten für Südafrika in Bereitschaft habe. Natürlich wird dies vom Standpunkte des englischen Patriotismus bejaht, aber es ist bekannt, welche schweren Verlegenheiten die immer wieder notwendigen neuen Truppen- und Pferdebesetzungen dem englischen Kriegsministerium bereiten. Dabei jammern die englischen Zeitungen darüber, daß das südafrikanische Klima unter den englischen Truppen furchtbar aufräume und selbst der südafrikanische Winter tödtet mehr englische Soldaten als der Krieg. Dieser südafrikanische Winter gehe allerdings schon im September zu Ende. Aber wenn dann wieder in Wald und Feld Alles grüne, dann hätten auch die Boeren den Vortheil davon und würden erst recht den Krieg fortsetzen. Deshalb verweist sich die brave „Times“ mit heuchlerischem Augenverbrechen zu dem frommen Wunsche, daß die Boeren hoffentlich noch vor diesem Herbst kapitulieren möchten, und daß sie zu diesem Zwecke recht bald zu der Einsicht gebracht werden müßten, daß sie vollständig besiegt wären. — Diese Wünsche geben die „Times“ und andere englische Zeitungen in einer Zeit zum Besten, wo der Guerillakrieg der Boeren zwei große Erfolge hat und wo Frau Botha in England und in Holland erklärt hat, daß sie keine Abgesandte des englischen Oberbefehlshabers General Kitcheners zum Zwecke der Friedensverhandlungen sei, sondern daß sie nur mit dem Präsidenten Krüger verhandeln wolle, und daß ihr Gatte, General Botha, General De Wet und die anderen Boerenführer bis zur letzten Patrone weiter kämpfen würden. Wie groß muß da Englands Verlegenheit sein, daß es den Frieden so eifrig begehrt, ohne die Boeren zum Frieden zwingen zu können.

Auf dem Kriegsschauplatz selbst sorgen die Boeren mit anerkennenswerthem Eifer dafür, daß sie von dem Comfort der englischen Truppen ihren Antheil abbekommen. Kein Mensch kann es ihnen verdenken, wenn sie den Engländern, die ihnen die Farmen zerstört haben, wegnehmen, was sie nur bekommen können. So hat Londoner Berichte zufolge ganz neuerdings die Colonne Malans, die auf 150 Mann angewachsen ist, ein Waarenhaus in Roodebourgh nach allen Regeln der von den Engländern erlernten Kunst ausgeplündert. Im nördlichen Caplande hatten Krügers Truppen wiederholt Zusammenstöße mit den Engländern, doch wurde auf keiner Seite ein nennenswerther Erfolg erzielt. Nachdem sich die Engländer mit ihren Berichten über die Verfolgung und tödtliche Gefangennahme der vornehmlichsten Boerenführer, insbesondere Dewets, so lächerlich wie möglich gemacht hatten, verzichten sie jetzt ganz auf Verfolgungsnachrichten. Es ist

so auch geschiedener, denn gelaubt hätte ihnen ja doch kein Mensch mehr. Ueber den zweimal in Boerengefangenschaft und ebenso oft ehrenwürdig gewordenen General French meldet Lord Kitchener gar nichts mehr.

London, 20. Juni. Aus Brätoria wird gemeldet: Die Niederlage eines Theils von General Beaton's Kolonne fand unter folgenden Umständen statt: 300 Mann wurden detachirt behufs einer Flankenoperation, 25 Meilen südlich von Middelburg. Abends umzingelten 150 Boeren unter Kommandant Müller ihr Lager, 200 Boeren lagen in Reserve. Die Boeren krochen heran, eröffneten ein heftiges Feuer und erklimmten die Position; die Sache war in wenigen Minuten vorüber. Müller ist derselbe, welcher die englische Besatzung von Helvetia überrumpelte, als Viljoens Kommando diesen Platz angriff.

### Vaterländisches.

Mittheilungen aus dem Bezirke sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimniß der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, den 21. Juni 1901.

Der längste Tag und die kürzeste Nacht sind am heutigen 21. Juni, da die Sonne bereits 3 Uhr 53 Minuten auf- und 8 Uhr 29 Minuten untergeht und sich der Tag bis zu 16 Stunden 35 Minuten, also über  $\frac{1}{2}$  des astronomischen Tages ausdehnt. Der Aufgang der Sonne ist schon 9 Tage vorher so zeitig, bis am 20. und 21. auch der Untergang die späteste Zeit erreicht. Dieser bleibt nun bis zum 27. so spät stehen, während der Aufgang beginnt, schon wieder rückwärts zu gehen, so daß am 27. der Tag schon wieder um 3 Minuten abgenommen hat. Am Ende des Monats, am 30. Juni, beträgt die Abnahme bereits 6 Minuten, 5 Minuten beim Aufgang und 1 Minute beim Untergang. Des Frühlings Herrschaft zählt also nur noch Stunden. Heute Freitag früh hat die Herrschaft des Frühlings ihr Ende und der lachende Sommer schwingt alsdann sein Scepter über die im reichsten Schmuck der Natur prangende Erde.

Durch Beschluß des löbl. Stadtgemeinderathes ist die durch den Tod unseres Herrn Schuldirektor Gerhardt zur Erledigung gekommene Direktorstelle an unseren hiesigen Schulen wie folgt ausgeschrieben worden: „Bekanntmachung. Schuldirektorstelle. Die durch Tod zur Erledigung gekommene Stelle des Direktors der hiesigen städtischen Schulen, mit der auch die Leitung einer in Aussicht genommenen Selektta verbunden werden wird, soll demnächst wieder besetzt werden. Mit der Stelle ist ein Anfangsgehalt von 3400 Mark, einschließlich Wohnungsgeld, verbunden. Derselbe erhöht sich durch fünfjährige Zulagen von 300 Mark bis 4600 Mark — Pfg. Besondere Vergütung für die Selektta wird nicht gewährt. Akademisch, wie seminarisch gebildete Bewerber, welche auch geeignet sein müssen, eventuell eine Selektta zu leiten, werden ersucht, ihre Bewerbungen bis zum 15. Juli d. s. Jahres anher einzureichen. Wilsdruff, am 17. Juni 1901. Der Stadtgemeinderath. Kahlenberger.“

Am gestrigen Abende fand im hiesigen Schützenhause das erste diesjährige Sommerabonementkonzert unserer Stadtkapelle statt. Erfreulicherweise war daselbe gut besucht. Gegen 8 Uhr nahm das Konzert seinen Anfang. Der sommerliche Abend gestattete, den 1. Theil des Programms unter freiem Himmel anzuhören. Der 2. Theil für Streichorchester wurde im Saale geboten. Es scheint dieser Wechsel zwischen 1. und 2. Theile für das Schützenhaus traditionell zu sein, denn schon bei Nr. 4 des Programms merkte man mit einem Male, wie die Temperatur, während den ersten Konzertnummern hatte man nicht daran gedacht, merklich zurückgegangen war! Und richtig — nach Nummer 5 war es so kühl, daß man sich in den Saal flüchten mußte! Hätte das Programm nur 10 fortlaufende Nummern gehabt, so wäre es erst bei der 10. Nummer genügend kühl geworden. Bewunderlich ist, wie in Dresdner Gartenabstimmungen das Anhören eines Gartenkonzerts bis 10 Uhr möglich ist, ohne daß sich die vielen Dresdner Konzertbesucher nicht stark erkälten. Allerdings sei anerkannt, daß die Darbietungen der Kapelle im Saale viel besser zur Geltung kommen, daß die allgemein großartige Wirkung des 2. Theiles im Freien überhaupt nicht zu erwarten war. Für die nächsten Sommerkonzerte wäre anzurathen, dieselben im Saal zu geben. Wenn wir auf die Darbietungen der Kapelle selbst eingehen wollen, so ist, gleich wie bei früheren Konzerten, nur Gutes zu berichten. Die einzelnen Piecen für Blas-

muff wurden vorzüglich zu Gehör gebracht. Insbesondere gefielen: Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien von Suppe und das Polpourri: Unter Italien's blauem Himmel von Chiefa. Der reichliche Beifall der Zuhörer wurde nach Nummer 5 mit einer Zugabe gelohnt. Das Streichorchester bot im 2. Theile zunächst die Prolog-Ouverture zu Romeo und Julia von Gounod. Die fugenartige Bearbeitung des Themas zeigte, daß diese Composition der Feder eines der gediegensten Componisten der Neuzeit entfloßen war. Mit der von Mard für Violin-Solo arrangirten Gounod'schen Faust-Fantasia verabschiedete sich der seit 3 Jahren in der hiesigen Kapelle thätige Herr Konzertmeister Boslowsky von dem musikliebenden Wilsdruffer Publikum. Leider ist der junge, für die edle Musik hoch begeisterte Herr durch seinen gesundheitlichen Zustand gezwungen, eine längere Ruhepause zu machen. Am gestrigen Abende zeigte Herr Boslowsky noch einmal, zu welchem künstlerischem Spiele er es durch sein stetes eifriges Studium gebracht hat. Und wir gestehen ihm gern, daß er uns oft durch sein seelenvolles, welches Spiel geradezu erbaut hat und sich auch durch seine technische Fertigkeit die Anerkennung aller musikliebenden Wilsdruffer erworben hat. Daß ihm Herr Musikdirektor Kömisch in Anerkennung seiner großen Verdienste für ihn einen Lorbeerkranz überreichte, möge dem jungen Herrn Beweis sein, wie auch zu jeder Zeit sein Chef die Verdienste seines Konzertmeisters zu würdigen wußte. Wünschen wir dem Herrn Boslowsky von ganzem Herzen, daß seine Gesundheit sich in der Heimath bald so kräftigen möge, daß er noch oft sein ihm so liebgewordenes Instrument der Menschheit zur Freude spielen möge. Auch für seine stets große Bereitwilligkeit, für seine künstlerische Thätigkeit bei Ausführung von Kirchenmusik, sei Herrn Boslowsky an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen. — Insbesondere zeigte sich an diesem Abende auch unser Herr Musikdirektor als ein tüchtiger Pflanzsolist durch die Volksfantasia über das Lied: „So led' denn wohl“ v. Pflug. Nach allem Gehörten darf man auch Herrn Musikdirektor Kömisch zu dem Erfolge dieses Abends beglückwünschen. Jeder Hörer hat aufs Neue die Ueberzeugung mit sich genommen, daß unsere Stadtkapelle sich redlich bemüht, nach Kräften den gut musikalischen Ruf unserer Stadt zu bewahren. Ein anmüthiger Ball beendete den Konzertabend.

### Kirchennachrichten a. Wilsdruff.

3. Sonntag nach Trinitatis.  
Vorm. 8 Uhr Beichte.  
Vorm.  $\frac{1}{9}$  Uhr Predigtgottesdienst. (Text: Luc. 15. 1—10.) Heiliges Abendmahl.  
Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit der konfirmirten männlichen Jugend.  
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

### Kirchennachrichten a. Grumbach.

Dom. 3. p. Trin., den 23. Juni:  
Vorm.  $\frac{1}{9}$  Uhr Predigtgottesdienst; Nachmittags 1 Uhr Kindergottesdienst, 2 Uhr Taufgottesdienst, Pastor Dr. Wahl.

### Kirchennachrichten a. Kesselsdorf.

Sonntag, 23. Juni 1901, Dom. 3. p. Trin.:  
Vorm. 8 Uhr Beichte; Hilfsgeistlicher Malz.  
Vorm.  $\frac{1}{9}$  Uhr Predigtgottesdienst; cand. theol. Lehnmüller.  
Nachm. 1 Uhr Missionsstunde, 2 Uhr Taufgottesdienst; Hilfsgeistlicher Malz.

**Dalma**  
Aecht nur in versiegelten grünen Packeten à 30 u. 50 Pfg.  
Tötet sicher alle Insecten sammt Brut  
Gegen Fliegen, (besonders auch in Stallungen) Flöhe, Schnaken, Russen u. s. w. ist die Wirkung des Dalma geradezu überraschend und wird von keinem anderen Mittel erreicht. In 10 Minuten lebt kein Stück mehr. Garantirt giftfrei. Fabrikant: Apotheker E. Lahr in Würzburg. In Wilsdruff zu haben in der Löwen-Apotheke.

### Bier-Geschäft,

vorzügliche Existenz für strebsame Leute, wegen Uebernahme eines Restaurants zu jedem annehmbaren Preis zu verkaufen. Uebernahme kann sofort erfolgen. Verlaufe eventuell auch nur die Flaschen mit Kundschaft. Alles Nähere i. d. Exped. d. Blattes.

Neuheiten! Neuheiten!

### Papier-Servietten

mit Druck  
empfiehlt den Herren Gastwirthen in reicher Muster-Auswahl zu billigsten Preisen  
Martin Bergers Buchdruckerei  
Wilsdruff.  
Humorvoll! Humorvoll!

PATENTE etc.  
Patentanwalt  
SACK-LEIPZIG

Größtes Möbel-Lager am Platz!  
Hugo Vogel,  
Wilsdruff,  
Reichnerstraße.

10 Pfennige  
kostet nur ein Stückchen unserer beliebten Elfenbeinseife, die seit Jahren in den meisten Haushaltungen mit Vorliebe verwendet wird. Man achte auf die Schutzmarke „Elefant“.

Alecinige Fabrikanten:  
Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel.  
In Wilsdruff zu haben bei: Hugo Busch, Heinrich Schemmann, Otto Jünstlück, Bruno Gerlach, August Hertel, Paul Klesch, Hugo Plattner, Rudolf Schmidt, Anton Wendisch, Hermann Schramm.

Milch  
kaufen wir gegen Jahresabschluss.  
Dresdner Molkerei  
Dresden. Gebrüder Pfund.

Geschlechts-, Hals- und Hautkrankheiten,  
Flechten jeder Art, Magen-, Hämorrhoidal- und Blasenleiden, Bettlägerigen, Weißfluß, Folgen der Onanie (Schwächezustände), Drüsen, alte Wunden, offene Weinschäden, Krampfadergeschwüre, Salzfluß behandelt seit 25 Jahren unauffällig u. diskret  
Wittig, Dresden, Schöffelstr. 15, II.  
Sprechzeit von 9—3 Uhr, auch Sonntags.

Kinderwagen,  
gut erhalten, für 5 Mk. zu verkaufen bei  
Zorn, Reichnerstraße 264c, I.

# Gasthaus zur Grabentour. Herrlichster Ausflugsort!

Für die  
**Reise:**

**Reise- u. Staub-Mäntel.**  
Golf-Capes.  
Fertige Reise-Kostüme  
(Jackett und Rock).  
Hemd-Blusen, Blusen, Kleiderröcke,  
Unterröcke, Morgenkleider,  
Kinderkleider, Knaben-Anzüge.

**Hochsolide Qualitäten**

**Kleider-Stoffe**

in neuen farbechten Melangen (Loden, Beige, Alpakkas etc.).

Sämtliche Bedarfs-Artikel  
für die

**Reise:**

Wäsche für Damen, Herren u. Kinder,  
Touristen- und Sport-Hemden,  
Sport-Gürtel, Strümpfe, Handschuhe,  
Regen-, Touristen- u. Sonnen-Schirme,  
Damen-, Herren- u. Kinder-Plaids,  
Plaid-Riemen.

Freiberger **Robert Bernhardt,** Freiberger  
Platz 18-20. **DRESDEN,** Platz 18-20.

**Dauerhafte**  
**Arbeits-Hosen**  
empfiehlt billigt  
Emil Glathe, Wilsdruff.

**Blick-**  
**Jahrplan**  
der Rgl. Sächs. Staatsbahnen  
Sommerausgabe 1901  
Preis 20 Pfennige.  
Zu haben in der Expedition d. Blattes.



Wanderer-Fahrräder  
bleiben nach wie vor die  
besten, obgleich sie jetzt  
nicht mehr theurer sind  
wie andere Marken.  
Filiale Dresden:  
Sidonienstraße 7.

Neue und gebrauchte  
**Pianinos,**

Flügel, Harmoniums,  
nur renommierteste Fabrikate,  
auch bequeme Theilzahlung, ganz nach  
Wunsch  
empfiehlt Piano-Magazin  
**Stolzenberg**  
Dresden-A.  
Johann-Georgen-Allee 13, p.  
Preisliste gratis.

**Seide.**  
Schwarz Merveilleux Prima  
12 Meter Mk. 24.-  
Neuheiten in schwarz u. farbig für alle Zwecke in  
nur vorzüglichen erprobten Qualitäten.  
Man verlange Proben! Illustr. Cataloge gratis!  
**Robert Bernhardt, Dresden.**  
Modewaaren- u. Confektions-Haus.

**Dünger-Exportgesellschaft**  
zu Dresden.

Fäkaljauche pro Lowry 10000 kg = 100 hl mit M. 15.-  
Cloake " " " " " " " " 28.-  
Die Frachtberechnung für Fäkaljauche in unseren Kesselwagen  
und für Cloake erfolgt mit 20% unter dem Nothstandsarif für  
Düngemittel.  
Pferdedünger pro Lowry 10000 kg mit M. 35.-  
Kuhdünger " " " " " " " " 55.-  
Strassenkehricht (Compost) " " " " " " 10.-

Bahnamtliches Gewicht Dresden maßgebend.   
Landwirthschaftliche Vereine und Wiederverkäufer bei Abschließen  
extra Rabatt.



**Bergschlößchen Tossen.**  
Herrlicher Ausflugs- u.  
Aufenthaltort.

**Osterberg Gassebaude.**  
Schönster Aussichtspunkt Sachsens.  
Lohnender Ausflug!  
Neue Bewirthung.  
Hochachtungsvoll  
Karl Seifert.

Vollständige  
**Küchen- u. u. u.**  
**Einrichtungen.**  
Preisbuch zu Diensten.  
**Pötzsch & Kiessling**  
Dresden, Webergasse 33.

**5-6000 Mark**

2. Hypothek, innerh. Brandl, hinter Spar-  
kassengeld und vor 5000 Mark per 1. Juli  
oder später gesucht. Off. erb. unt. D. S.  
39 postl. Gassebaude.

**Künstliche Zähne**

werden schmerzlos eingesetzt. Reparaturen  
sowie Umarbeitung unter Garantie des  
guten Passens bei schonender Behandlung.  
Näßige Preise. 20jährige praktische Thätig-  
keit.

Herr Friseur Hermann Andersen  
in Wilsdruff nimmt Bestellung entgegen.

**August Lebsa,**  
Zahnkünstler,  
Deuben, Kirchstr. Nr. 7, bei der Kirche.



**Das Beste**  
vom Guten

ist  
Tiedemann's Bernstein-  
Fußbodenlack mit Farbe.  
Weltausstellung Paris 1900  
goldene Medaille.

**Niederlage**  
in Wilsdruff bei Bruno Gerlach; in Kes-  
selsdorf bei Paul Heinzmann.

Ein **Damenrober,**  
fast neu, billig zu verkaufen. Näheres  
Dresdnerstraße 196.

Stadigraben Nr. 22 ist eine  
**Wohnung,**  
best. Stube, Küche, 2 Kammern, mit Ge-  
müsegarten zu vermieten. Näheres  
Zellaerstraße Nr. 15.

# Kleiderstoffe, Waschstoffe

finden Sie in enormer Auswahl, ebenso billig u. modern als in der Residenz bei

**Emil Glathe,**  
Wilsdruff.

## Zu Simonaden

empfehlen  
vorzügliche Fruchtsäfte,  
als:

- Ananas - Saft
- Apfelsinen- „
- Citronen- „
- Erdbeer- „
- Himbeer- „
- Preißelbeer- „

in Flaschen und ausgewogen

**Bruno Gerlach.**

## Amzugshalber

### gänzlicher Ausverkauf

in  
Gardinen, Spachtelkanten,  
Vitragestoff, Stickerien,  
ff. Kleiderstoffen, Kattunen, Batisten,  
Bettzeug, Inlets, Hemden-  
barchenten, Strickgarn, Wollfäden  
u. s. w.  
in größter Auswahl zu bedeutend  
herabgesetzten Preisen.

**Frida Zorn,**

i. H. des Herrn Hugo Vogel,  
Meißnerstraße 264 c.

## Ia. Thon-Dachziegel

in verschiedenen Formen, naturroth und  
glasiert in allen Farben, absolut wetter-  
beständig.

**Vierziegel und Dachbekrönungen**  
in einfacher und dekorativer Ausführung,

### Pflasterklinker

für Stallungen etc.,

### Chamottesteine,

hochfeuerfest,

### Poröse Loch- und Vollsteine

für leichte Wände und Decken,

### Koche Isolierblendsteine

für Rohbau empfiehlt

### Wilsdruffer Dachziegel-

### u. Klinker-Fabrik

**Paul Noetzold.**



Von Dienstag,  
den 25. d. M.  
ab, stelle ich wieder  
ca. 50 Stück  
der

## vorzüglichsten Milch-Kühe

in allen Größen, Farben und Preislagen  
unter streng reeller Bedienung und billigsten  
Preisen bei mir zum Verkauf.

**Sainsberg, am Bahnhof.**

**E. Kästner.**

Fernspr.: Amt Deuben 96.

## Todes-Anzeige.

Nach langen, schweren Leiden ver-  
schied heute morgen 2 Uhr mein guter  
Gatte, unser treusorgender Vater,

### Gustav Emil Köhler.

Dies zeigen tiefbetrübt an  
Wilsdruff, 21. Juni 1901  
die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Montag Vorm.  
11 Uhr statt.

## Hotel weißer Adler. Konzert und Ball,

wozu freundlichst einladet

## Sindenschlößchen. Großes Schweinsprämien- Vogelschießen.

Sonntag, den 23. Juni  
Anfang 5 Uhr.  
Otto Siegelt.

Sonntag, den 23. Juni  
von Nachmittags 1/4 Uhr an  
Großes Garten-frei-Konzert  
mit darauffolgender Ball-Musik,  
wozu freundlichst einladet  
E. Gorn.

## Spar- und Horschuh-Verein Deutschenbora.

Die Inhaber von Darlehens- und Conto-Corrente-Büchern unseres Vereins  
werden hiermit ersucht, uns dieselben gefl. bis zum 1. Juli a. c. zur Controle (seit  
28 Jahren die erste) einzureichen.

Deutschenbora, den 10. Juni 1901.

Der Aufsichtsrath.  
Vogelgefang, Vors.

## Hochsolide Qualitäten Kleiderstoffe

Homespuns, Beige, Alpaccas,

## Waschstoffe

in ganz bedeutender Auswahl.

Blousen, Röcke, Kinderkleider  
Schürzen, Knabenblousen  
u. Hosen

Wäsche für Herren, Damen u. Kinder

empfehlen

**Eduard Wehner.**

## Freiwillige Grasauktion-Versteigerung.

Die Grasauktion meines Sachsendorfer Thongrundstückes, ca.  
10 Ader, soll

**Dienstag, den 25. Juni, Nachm. 4 Uhr,**

an Ort und Stelle im Ganzen oder getheilt gegen Meistgebot öffentlich versteigert werden.  
Bedingungen werden vorher bekannt gegeben.

**Wilsdruffer Dachziegel- u. Klinker-Fabrik.**

**Paul Noetzold.**

## Atelier für Photographie und Malerei

**Bruno Mattner, Wilsdruff am Markt**

empfehlen sich zur

Anfertigung von Portraits in jeder Größe und stets neuester Technik.

Moment- und Gruppen-Aufnahmen

Reproduktionen von Bildern aller Art.

Aufnahmen von kunstgewerblichen Gegenständen:

**Maschinen, Zimmer-Einrichtungen, Häuserfacaden**

in vollendeter Ausführung.

Sonn- und Festtags geöffnet.

Wasche mit

**Luhns**  
Wasch-  
Extract.

Ein starker Rappe,

2 1/2 Jahr alt, steht wegen Nachzucht zu  
verkaufen  
Selbigsdorf Nr. 35.

Von Wilsdruff nach Mlendorf wurde  
am Sonntag ein

**goldenes Armband**

verloren; gegen gute Belohnung abzu-  
geben in der Expedition d. Bl.

Eine freundliche Wohnung

zu vermieten am unteren Bach. Auskunft  
ertheilt Herr Tischlermeister Gashke.

## Oekonomia Wilsdruff.

Sonntag, den 30. Juni  
im Hotel weißer Adler

## Sommerball.

Anfang 6 Uhr.

Der Vorstand.

## Restaurant zur Eintracht.

Bringe in Erinnerung meine gutgepflegten  
Biere in nur vorzüglichen Qualitäten und  
verkaufe dieselben über die Straße frisch vom  
Faß, als:

ff. Lagerbier à Str. 25 Pf.  
ff. Böhmisches " " 25 "  
ff. Culmbacher " " 36 "  
ff. Einfach, hell u. dunkel " " 10 "  
ferner empfehle zu den billigsten Preisen aus  
dem Laden:

Selters- und Soda-Wasser,  
verschiedene Limonaden,  
Mineralwasser (Kaiser Friedrich-Quelle)  
Um gütige Berücksichtigung bittet  
**G. Knäbel.**

## Curbad Tännichtmühle Herzogswalde.

Sonntag, den 23. Juni

## Musik- und

## Gesangs-Aufführung

von der Konzert-Sänger-Familie Berger  
aus Braunsdorf.

Anfang 4 Uhr.

Um gütigen Zuspruch bittet

achtungsvoll

**Familie Berger. Gustav Rosod**

## Gasthof Steinbach b. Wesselsdorf

Sonntag, den 23. Juni

## Schweins-Prämien-Vogelschießen

verbunden mit

## Konzert u. Ballmusik.

Um zahlreichen Besuch bittet

**Ida verw. Frischke.**

## Kasino Spechtshausen

Sonntag, den 23. Juni.

Dazu ladet ergebenst ein **D. W.**

Spratt's Patent-Geflügelfutter

Spratt's Patent-Taubenfutter

Spratt's Patent-Rückenfutter

Spratt's Patent-Hundekuchen

empfehlen

**Gustav Adam**

## Schnitt-Bock-Gleis

empfehlen diese Woche **A. Kiege.**

Am Tage unserer Hochzeit sind  
uns von lieben Verwandten, Freun-  
den, Nachbarn und Bekannten durch  
schöne Geschenke und sinnige Glück-  
wünsche so viele Beweise der Liebe  
und Achtung dargebracht worden,  
daß wir uns veranlaßt fühlen, Allen  
hierdurch unsern

herzlichsten Dank

auszusprechen.

Selbigsdorf, den 18. Juni 1901.

**Oskar Ludwig**

u. Frau

geb. Wackwitz.

Unsern innigsten Dank sagen  
wir hierdurch Allen denen, die un-  
seren lieben Verstorbenen, den Wirth-  
schaftsauszügler

**Karl**

**Wilhelm Schumann,**

durch Beweise herzlicher Theilnahme

ehrten.

Herzogswalde, d. 15. Juni 1901.

Die trauernden Hinterlassenen.

Hierzu 2 Beilagen und die illust.  
Sonntagsbeilage Nr. 26.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 73.

Sonnabend, den 22. Juni 1901.

## 3. Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 4, 10: Demüthiget euch vor Gott, so wird er euch erhöhen.

Wenn man, ohne die Bibel zu fragen, feststellen wollte, was biblisch sei und dem Willen Gottes entspreche, so brauchte man nur immer das gerade Gegenteil von dem anzunehmen, was in der Welt an der Tagesordnung ist. Die Welt hat Alles auf den Kopf gestellt. Was Gott gering achtet, wovon er warnt, das steht bei der Welt obenan, dem gilt alles Streben. Vor nichts hat der Herr Jesus so oft gewarnt, als vor dem Gelde und der Geldliebe — und nichts hat im Gegensatz dazu die Welt so lieb, als gerade das Geld. Die Schrift fordert und erlaubt, daß wir Gott in allen Stücken vertrauen sollen, sieht aber die Welt einen Menschen, der mit solchem Gottvertrauen wirklich Ernst macht, dann hält sie ihn für einen überspannten Kopf; aber wer sich auf Menschen verläßt, der gilt als recht klug und geschick. In allen Stücken: umgekehrte Welt! So ist es auch mit unserem heutigen Worte: Demüthiget euch vor Gott, so wird er euch erhöhen. Für gewöhnlich wollen die Leute sich erhöhen vor Gott. Wenn's auch in der Schrift heißt, wir seien allzumal Sünder und mangelten des Ruhmes vor Gott, dann sagt die Welt doch: „Ich bin mir keiner Sünde bewußt. Mit Wissen und Willen habe ich nie eine Sünde gethan. Fragen Sie nur meine Nachbarn, die mich kennen, ob da Jemand etwas Böses von mir sagen kann. Ich halte mich an das, was uns unser Pastor gelehrt hat. Als wir das letzte Mal bei ihm waren, sagte er: Kinder, wenn ihr das befolgt, was ich euch gelehrt habe, dann könnt ihr nicht fehlen. Und da habe ich mich immer daran gehalten.“ So sagt die Welt. Oder es lautet so: „Ich habe mich immer redlich bemüht, halbe Nächte habe ich genächt für andere Leute, weil wir ehrlieh durchwollten — und immer Krankheit und immer Krankheit. Kaum ist man soweit, daß man Doktor und Apotheker bezahlt hat, da liegt man wieder da. Womit habe ich das verdient, daß es mir so geht? Was habe ich verbrochen, daß wir so gequält werden?“ O, welches Bösen auf die eigene Tugend und Gerechtigkeit! Es ist kein Wunder, daß Gott Demüthigungswege mit den Menschen gehen muß, wenn sie selber sich so erhöhen und Gott all ihre guten Eigenschaften aufzählen und sehr erstaunt sind, daß er sie nun nicht dementsprechend belohnt. Liebe Seele, wenn du es auch so machst, wenn du dich auch erhöhst vor Gott und die etwas zu gute thust auf deine Frömmigkeit und Ehrlichkeit, dann bist du noch auf dem Holzwege, und schwere Demüthigungen sehen dir bevor.

„Demüthiget euch vor Gott, so wird er euch erhöhen.“ Du mußt klein werden vor Gott, ganz klein. Du mußt in den Staub vor ihm kommen. Und das kommt ganz von selber, wenn dir deine Sünden zum Bewußtsein kommen. Wenn du deinen verlorenen Zustand erkennst, wenn dir deine Sünde klar wird, die du begangen mit Gedanken, Worten und Werken, dann geht nach der Melodie: Aus tiefer Noth schrei ich zu dir! Wer sich vor ihm demüthigt, der wird erhöht, den richtet er auf: Sei getrost, mein Sohn, meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben! Das ist und bleibt Gottes Art: Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl und erhebt die Niedrigen. Die Hungerigen füttert er mit Gütern und läßt die Reichen leer. Der Welt Streben ist, das eigene Ich immer mehr zur Geltung zu bringen. Der Kinder Gottes Gebet ist es, immer mehr los zu kommen vom eigenen Wesen, damit Jesus immer mehr zur Geltung komme. Der Weg der Welt geht über die Höhen — bis er im Abgrund endet, und je höher die Höhen, umso tiefer der Abgrund. Der Weg Gottes geht durchs Thal der Niedrigkeit und den Schatten — aber endlich hinauf auf den Berg seliger Freude. Darum: so demüthiget euch vor Gott, so wird er euch erhöhen.

### Die Ladung eines Reichspostdampfers.

Es dürfte wenig bekannt sein, wie umfangreich und mannigfaltig zusammengesetzt die Ladung moderner Riesendampfer ist, besonders der Reichspostdampfer des Norddeutschen Lloyd, der Hamburg-Amerika-Linie und der Deutschen Ostafrika-Linie, die vorzugsweise werthvollere Industrieartikel und nur wenig Massengüter befördern.

Die Art der Waaren, die ein von Deutschland ausgehender Reichspostdampfer an Bord hat, ist ungleichmäßig: die Ladung besteht aus mehr als 100 verschiedenen Artikeln, und doch ist die Zusammensetzung derselben auf Grund der bestehenden Handelsbeziehungen auf derselben Linie von Reise zu Reise fast die gleiche.

Einen wesentlichen Bestandteil der Ladung eines Reichspostdampfers des Norddeutschen Lloyd nach Australien bilden z. B. Draht, Nägel und Eisenwaaren aller Art. Allein über 76 000 Rollen Draht und 1200 bis 1300 Kisten oder Fässer Nägel im Gewicht von 650 000 kg befinden sich zuweilen an Bord; daneben noch über 1100 Kisten Eisen- und Metallwaaren, 900 Kisten Nähmaschinen, 500 Kisten andere Maschinen und Apparate, ferner Eisenbahnschienen, Vandeisen, Eisenbleche u. dergl.

Ein weiterer wichtiger Ausfuhrartikel nach Australien ist der Cement. Hiervon gehen oft mehr als 4 000 Fässer mit einem Dampfer.

Ferner bildet Papier einen bedeutenden Exportartikel.

Bis zu 900 Ballen Papier, dazu noch ein ansehnliche Anzahl Ballen Pappe und 200 bis 300 Kisten Papierwaaren werden mit Leichtigkeit befördert.

Dann folgen chemische Produkte, die zuweilen in einer Anzahl von 1800 Kisten vorkommen, in Kisten, Fässern oder Säcken verladen. Unter den Drogen und Chemikalien aller Art spielt besonders Weinstein eine Rolle, von dem 300 bis 400 Fässer häufig verladen werden. Neben den Chemikalien finden sich noch 800 Fässer Farben aller Art und 100 Kisten Anilinfarben vor. Hierher zu rechnen wären auch noch 1000 Kisten Zündhölzer und 1600 Kisten Meißtärke.

In großer Menge gehen Pianos regelmäßig nach Australien. Mehr als 300 Klaviere und außerdem noch 100 Kisten andere Musikinstrumente, Accordions zc., werden meist in Bremerhaven verladen.

Außer den Musikinstrumenten kommen noch 600 bis 700 Kisten Spielwaaren zur Verladung.

Nach Manufakturwaaren aller Art, besonders Strumpfwaaren, bilden einen großen Theil der Ladung. 500 Kisten kommen in Bremerhaven, 150 bis 200 Kisten in Antwerpen an Bord, unter den letzteren viele Corsets.

Holzwaaren jeder Art, darunter große Posten Goldleisten und Möbel, ferner Glaswaaren und leere Flaschen sind auch mit je 300 bis 400 Kisten vertreten.

Zu bedeutendem Umfang verladen außerdem Belgien Fensterglas, wovon 1700 Colli und mehr mit einem Dampfer nach Australien geschickt werden.

Regelmäßig gehen große Sendungen deutschen Bieres nach Australien, gewöhnlich mehr als 1000 Kisten und daneben noch 100 oder mehr Fässer.

Ständige Versandartikeln nach Australien bilden ferner Zucker und flüssige Kohlensäure in eisernen Flaschen. Von letzterer befördert ein Reichspostdampfer über 200 Stück.

Ganz besonders viel verschickt wird condensirte Milch, oft mehr als 6500 Kisten, von denen der größere Theil allerdings erst in Antwerpen und Genua an Bord kommt.

Conserven, Wein und Liköre machen ebenfalls einen beträchtlichen Theil der Ladung aus. Von Bremerhaven kommen etwa 150 Kisten Conserven und 200 Kisten Wein und Liköre, von Antwerpen 1200 Kisten Wein und Champagner und 500 Kisten holländischer Genever. Ueber Genua kommt dazu noch ein sehr ansehnliches Quantum italienischer Früchte, namentlich Nofinen, Feigen und Mandeln, sowie einige Hundert Platten Marmor.

Nachdem dann auch in Neapel noch einige Hundert Colli Südrüchte und kleinere Mengen Marmor zu der Ladung hinzugekommen, je nach dem noch frei gebliebenen Raum, ist der Dampfer mit geringen Ausnahmen ganz voll beladen.

Wenn dann in Port Said, dem letzten wichtigen Kohlenplatz vor dem Suez-Kanal, noch der Kohlenvorrath bis auf 1800 bis 2000 Tonnen ergänzt ist, so ist gewöhnlich die höchste zulässige Grenze der Beladung erreicht, um ohne Gefahr für das Schiff den Kanal zu passieren. Ueber einen gewissen Tiefgang darf der Kanalpassage wegen naturgemäß nicht hinausgegangen werden.

Die große Quantitäten die bekannten Barbarossadampfer des Norddeutschen Lloyd auf einer Reise nach Australien zu befördern vermögen, zeigt am besten die große Anzahl der verladenen Colli; dieselbe erreicht die stattliche Höhe von 72 000 und mehr Stück an Kisten, Fässern, Ballen, Säcken oder dergl.

Das Gewicht dieser Ladung beträgt mehr als 5000 Tonnen zu je 1000 kg.

Hierzu kommt das Gewicht der an Bord befindlichen Kohlen, der Proviantvorrath für 200 Passagiere und 185 Mann Besatzung und die für die Schiffsausrüstung nötigen Requisiten, Materialien für die Maschine sowie für das Schiff.

Alles in allem beträgt die Tragfähigkeit der Barbarossadampfer 8500 Tonnen bei einem Tiefgang von 2½ Fuß.

Die Art der Ladung der nach Ostasien gehenden Reichspostdampfer ist, von einigen Artikeln, wie Spielwaaren, Cement, Zucker und den italienischen Früchten abgesehen, im Wesentlichen dieselbe wie die für Australien bestimmte.

Die vom Orien auf der Heimreise beförderten Güter setzen sich naturgemäß aus den Hauptprodukten der verschiedenen Herkunftsländer zusammen.

Die in Australien zur Verschiffung kommenden Waaren bestehen in der Hauptsache aus Wolle, Schaffellen, Häuten, Erzen und Kupfer, während China Seide, Thee, Gallnüsse, Federn, Häute, Tabak, Borsten, vegetabilischen Talg, Strohgewebe, Bambusrohre, Matten und Kuriositäten, Japan neben Seide, Porzellan und lackirte Holzwaaren, Blumenzwiebeln und Pflanzen, Matten, Kupfer und japanische Kuriositäten liefert.

## Westerhagens Schwindel.

Humoreske von Leo von Torn.

(Nachdruck verboten.)

Die „Generalstäbler“ hielten durch die mit Gurlanden und Flaggenmasten geschmückte Hauptstraße des Städtchens ihren Einzug. Das heißt: So sehr auch die

jungen Damen hinter den festlich blanken Fenstern nach den schmutzigen Offizieren ausschauten und so lebhaft die noch jüngere Jugend die Gäste anstarrte — die grüne und landesfarbene Dekoration galt nicht eigentlich ihnen. Leutnant von Westerhagen befand sich in einem sanften Irthum, als er seinem Nachbar die Reitgerete in die Rippen bohrte und sagte:

„Nee, Lottwitz — nu sehen Se blos mal an, was sich die Leute für Umstände machen!“

Der also Rißhandelte und Angeredete quiekte leise auf und quittierte voreerst dadurch, daß er dem Schlachtross seines Freundes Westerhagen heimlich in die Flanke trat. Nachdem er mit Befriedigung gesehen, daß die No-finante trotz ihrer durch einen siebenstündigen Ritt erschlossenen Lebensgeister allerhand Kapriolen anstellte, die ihrem ermüdeten Reiter höchst unbecquem waren, sagte er harmlos:

„Das darf Sie aber nicht gleich veranlassen, Vorstellungen geben zu wollen. Uebrigens, Dickerchen, glaube ich nicht, daß das uns gilt. Der Alte hat sich doch erst heute früh entschlossen, die Reise über dieses Nest geben zu lassen. Aber was haben Sie denn blos mit Ihrem Gaul?“

„Weiß der Teufel —“ kuckte Leutnant von Westerhagen, indem er mit beiden Händen in die Standarre griff, „das Veest infamige nuß das baumelnde Grünzeug nicht vertragen können! Wilst — Du stillhalten — böß-artiger Schänder...“

Aber je mehr er sich bemühte, das Thier zu beruhigen, desto lebhafter wurde es. Ungeberdig drängte es nach vorn, wo Seine Excellenz, der „Führer der Expedition“, nebst zwei Staatsmännigen und seinem Adjutanten die Löte hatten. Diese Strebbarkeit des Gauls war nun äußerst unangenehm, denn der Herr General gab viel auf Haltung zu Pferde — und schon mancher, der sich für den Generalstab berufen gefühlt, war nicht ausgewählt worden, weil er sich mit der unvernünftigen vierbeinigen Kreatur nicht in guter Form abzugeben gewußt hatte.

Dem kleinen viden Husaren brach also nicht nur der Zorn, sondern auch der Angstschweiß aus, als der Fuchs immer weiter von den heimlich pfeisadenden Sporen des Grafen Lottwitz ab und vorwärts drängte. Selbst der Strophenjugend fiel der Ringkampf zwischen Kopf und Reiter schon auf. Eine Katastrophe war unvermeidlich — und als der Gaul schließlich vollends abtourbettirte, freute sich der zerstreunungsbedürftige Lottwitz wie ein Spitzhube und rief dem Davonreitenden halb laut nach!

„Grüßen Sie den Alten von mir, Westerhagen, und sagen Sie ihm, ich wäre müde — er möchte mal hier auf vierundzwanzig Stunden strop machen!“

Ein unterdrückter Fluch war die Antwort. Eine Minute darauf drängelte sich der Husar zwischen dem Tiger und dem Leu — das heißt zwischen einem der Staatsmännigen und dem Adjutanten — schlank durch und kletterte sich vertrauensvoll an die Seite von Excellenz.

Wenn der Gaul direkten Wegs nach Timbuktu gerast wäre, hätte das den Leutnant lange nicht so entsetzt, als gerade dieser Aufenthalt. Ob die Mähre ausgerechnet nur den runden Klingelsporen seiner Excellenz seine Heimliche zutraute oder ob sie in der maroden Sute des Generals eine alte Freundin erkannte — Thatsache war, daß das eigensinnige Vieh vorläufig nicht gelassen schien, die liebe Nachbarschaft aufzugeben. Friedlich trotzte es nebenher und gab seiner Verachtung für Alles, was hinten war, in einer Art kund, wie sie Pferde wohl manchmal an sich haben. Die Kavalkade war einfach balf.

Auch Excellenz machte sehr erkaunte Nasenknägel. Aber der General war von dem langen Ritt doch zu sehr abgepannt, um gleich auf etwas Arges zu kommen. Langsam drehte er den Kopf dem rathlos salutirenden Leutnant zu und sagte ebenso langsam:

„Na, Westerhagen, was haben Sie denn auf dem Herzen?“

Heiliger Bimbam — stehete der Unglückliche in sich hinein, was habe ich denn auf dem Herzen! Daß er im Augenblick keinen anderen Wunsch hatte, als sich einige Kilometer näher dem Mittelpunkt der Erde und seinen Gaul beim Satan zu sehen, konnte er nicht gut sagen. Möglich indessen in seinem tieferhaft arbeitenden Hirn die Worte nach, welche Lottwitz ihm zugewispert, und fast gleichzeitig passirte man eine Gurlande, von der ein Transparent herabhing:

Hell unseren Schützen!  
Sicheres Auge, sichere Hand  
Schirmen unier Vaterland!

„Excellenz —“ schnarrte Fred von Westerhagen, indem er die Gruffinger an den Nähenschirm heftete und seine Lügenseele Gott befahl, „vorhin ist ein Herr — ah — an mich herangeritten — ob Excellenz — ah — wohl große Güte und Gewogenheit haben würden — städtisches Fest mit Anwesenheit zu beehren —“

„Reit von den Leuten — freut mich“, nickte der alte Herr mit wohlwollendem Lächeln. „Wollen mal sehen. Würden dann hier über Nacht bleiben müssen, anstatt in Dingsda. Wer war denn der Herr?“

„Namen habe nicht verstanden, Excellenz — schien aber alter ansgebieter Soldat —“

„Wohl Hauptmann der Schützengilde, was?“

„Zu Befehl, Excellenz, so schien es mir. Hatte verschiedene Kriegsbekleidungen —“  
„So — na, dann wollen wir freundliche Einladung eines alten Kameraden annehmen.“  
Der General machte auf seinem Pferde eine halbe Wende nach hinten und winkte dem Adjutanten.  
„Schmeeling, telegraphieren Sie mal nach Dingsda ab; wir bleiben hier.“ Gleich darauf hob er seinen Finger bis zum halben Weg an seine Nase und sagte mit einer Freundlichkeit, welche den Leutnant unter minder feiglichen Umständen entzückt haben würde: „Ich danke Ihnen, lieber Westernhagen, danke Ihnen sehr.“  
Wenn ein Vorgelegter dankt, so heißt das im militärischen Sprachgebrauch: Jetzt kannst Du gehen, mein Sohn. Und der kleine dicke Fred wusste das sehr wohl — leider aber war sein Pferd auf diese seine Verstärkung nicht zugeritten. Kein Schenkelbruch, kein leises Zureden mit Zügel und Sporen vermochten es zur Aufgabe seiner bevorzugten Position an der Seite der Excellenzstute zu bewegen. Und wieder sagte der General — diesmal mit etwas Nachdruck: „Ich danke Ihnen, Herr Leutnant.“  
„Bitte —“ stobnte der Unglückliche in sich hinein und nahm das „Beet“ so heftig zwischen die Beine, daß es „Quiet!“ und noch etwas anderes machte. Aber von der Stelle gehen — nicht die Spur. Eben klemmte Excellenz befremdet sein Augenglas ein und wollte gerade zum dritten Male danken, als die Kavalkade zum Glück vor dem Hotel hielt, wo abgestiegen werden sollte. Das war die Rettung.  
Die Herren saßen ab, und übergaben die Pferde den bereits harrenden Burken. Der General machte noch eine kurze Mitteilung von der veränderten Disposition, und dann ging man auseinander, um sich nach dem anstrengenden Mittags zu restaurieren.  
Nur Leutnant von Westernhagen gab sich keine Ruhe. Wie ein wildgewordenes Elefantensüßen setzte er in den unteren Räumen des Gasthofes herum, wisperte mit dem Wirth, dem Oberkellner und dem Hausdiener — und schließlich schob er mit dem Letzteren ab, um sich den Weg zum Hause des Schützenhauptmanns zeigen zu lassen.

Es war zwei Uhr Nachmittags. In einer halben Stunde sollte die Feier losgehen. Einige der Offiziere saßen bereits unter den Oleanderbäumen vor der Thür des Hotels; andere schliefen noch. Zu diesen gehörte Lottwitz. Eben aber schreckte er auf von einem Pochen an seiner Zimmerthür.  
„Wer ist denn da!“  
„Lottwitz, thun Sie mir den einzigen Gefallen und machen Sie auf!“  
„Herrje, Dickerchen —“ sagte der Graf, nachdem er sich von der Chaiselongue aufgerappelt und geöffnet hatte. „Sie weinen ja förmlich — was ist denn los?“  
„Mensch!“ heulte der Kleine, indem er herinstürzte und sich ächzend auf die noch warme Chaiselongue fallen ließ. „Es giebt ja ein Drama! Es ist überhaupt aus!“  
„Nanu — haben Sie denn den Herrn Silberkammermann nicht getroffen?“  
„Getroffen, ja —“ antwortete Westernhagen kläglich, „aber wissen Sie, was der Mann ist?“  
„Na Stadtrath, wurde doch gesagt —“  
„Ist er auch Nebenamlich ist er — Schneider!“  
„Mündchen, das will doch nichts sagen! Ich kenne Schneider, die es mit manchem Militär aufnehmen.“  
„Der nicht, Lottwitz, — der nicht! Der Mann hat ein K-Bein —“  
„Was eins? Dann geht's ja noch,“ erwiderte der Graf unerschütterlich trocken. „Das kann ihm im Kriege krumm geschossen worden sein.“  
„Im Kriege! Väterlich! Der Mann ist nicht 'mal Soldat gewesen! So was von „d. u.“ (dauernd unbrauchbar) habe ich überhaupt noch nicht gesehen! Und 'ne Stimme hat der Mensch — das giebt's blos noch in der Türkei! — Den habe ich dem Alten als Kriegskameraden aufgeföhlt — ooooh!“  
Lottwitz war an das Fenster getreten, um sein Gesicht nicht sehen zu lassen. Nach einer kleinen Weile sagte er ablenkend:  
„Wissen Sie, Westernhagen — nebenan ist das Rathhaus — die Herren Schützen treten eben an; Die Haltung der Leute ist gar nicht schlecht, finde ich. — Kommen Sie mal schnell her — ist der kleine Herr, der da eben naht, der Hauptmann?“  
„Ja!“ rief er der Hauptmann. „Das ist er!“  
„Na hören Sie mal! Für einen Mann mit einem K-Bein geht er doch wie ein Licht! — Wenn Sie ihn nur wegen des Alten instruirt haben —“  
„Natürlich —“ erwiderte Leutnant v. Westernhagen schon etwas müthiger, da die Haltung des Hauptmanns faktisch über alles Erwarten gut war. „Ich habe ihm gesagt, daß der Alte beim Einholen der Fahne wahrscheinlich zugegen sein werde.“  
„Pst —“ flüsterte der Graf, indem er sich etwas ins Zimmer zurückbog und auch den Kameraden zurückzerrte, „eben tritt der Alte aus dem Hause —“  
Kaum war das ausgesprochen, so gestellte von der Straße her ein Krähen durch die Luft, als wenn es Morgens drei Uhr und auf dem Lande gewesen wäre —: „Aaaaachtung — riiiiicht Euch — — rüd, rüd — bis an Elkan sein' Miittenstein, wo wir voriges Jahr gestanden haben — präsentirt das Gewääääähr!“  
Leutnant Fred von Westernhagen wollte sich aus dem Fenster stürzen — aber der vor Bergnügen heulende Lottwitz zwang ihn ins Zimmer mit dem Kriegsruf: „rüd, rüd! Bis an Elkan sein' Miittenstein!“  
Als der General wenige Minuten darauf ins Hotel zurück trat und der Adjutant angelegentlich nach Herrn Leutnant von Westernhagen fragte, kammerte sich dieser verführten Anlisses an seinen Freund:  
„Lottwitz — wo ist hier der nächste Weg nach China?“  
Aber es ging Alles gut ab — — Excellenz hatte vor Lachen überhaupt kein Wort herausbringen, geschweige denn schelten können.

### Allerlei Ungereimtes in Reimen.

(Nachdruck verboten.)  
Kummer, am Johannisstage, ist des Jahres Höh' erreicht,  
Nun wird's Zeit, auf daß die Sonne grünen Korbes Rehen bietet.  
Auf den Wägen müßt der Schmittler jetzt das Gras zu fast'gem Futter;  
Ist dies reichlich, giebt's, zur Freude jeder Hausfrau, bill'ge Butter.  
Und das wäre sehr willkommen, ganz besonders grade heuer,  
Weil fast alle andren Dinge sind im Preise ziemlich theuer.  
Doch zu diesen theuren Zeiten kommt noch in manchem Hause,  
Wegen schlechter Wirtschaftslage, aufgewung'ne Arbeitspause.  
Und die Zahl der Arbeitslosen ist noch hochgejeigt im Steigen,  
Denn die schlechten Conjuncturen immer noch nicht beß'ten weichen.  
Finanzielle Katastrophen gab es in den letzten Tagen,  
Ganz enorme Geldverluste sind bei diesen zu beklagen.  
Wer in seinem „Fenerischem“ viele Aktien hat vom Kummer,  
Der hat Sorgen, ihm verdröbet schwoerer Kummer jeden Schlummer.  
Doch auch anderwärts giebt's Kummer, dies will ich sehr schnell beweisen,  
Falls der Peter in Gedanken will nach Petersburg mit reisen.  
Man wollt einen Thronen-Erben für das Jarenreich gem haben,  
Doch — Freund Akebar wähl't selber bei Vertheilung seiner Gaben.  
Wie er jüngst Italiens Völke ein klein Rädchen präsentirt,  
So gehöh'ts im Jarenhause, aber dort ist's schon das vierthe!  
Doch man braucht in beiden Reichen noch nicht kammersoll verzagen:  
Wüßlich ist's, daß einen „Erben“ Akebar noch bringt getragen!  
„Krieger will demissioniren!“ hieß es, doch das war blos Schwindel,  
's war ein Bumsch, den innig hegte Englands ganzes Raubgesindel.  
Was in Transdonal jüngst gesehen, war nur zu der Boeren Freude,  
Denn Tom Atkins kriegt's Kluppe und die Boeren machen Beute.  
Das natürlich macht viel Kummer, denn man läßt Frieden gerne,  
Fehallert vom „Friedensschlusse“, doch, wie's scheint, ist der noch ferne.  
Wohl hat König Eduard selber Kriegesmedaillen ausgesöhlet,  
An Gen'alle und Soldaten, die vom Piegospitz heimgeleitet;  
Doch der Krieg wölhet trodsdem weiter, Kitchener hat argen Kummer,  
Kann von Siegen gar nichts melden, er ist stumm, wird müßlich stummer!  
Nächst ist Des'richs greiser Kaiser nach dem Böhmerland gefahren,  
Wo die Deutschen und die Tschechen liegen oft sich in den Baaren.  
Vorb in Deutsch und bald in Tschechisch wurden Reden viel gewechselt,  
Doch das waren leere Worte, die zu Prahnen schon gedrechselt.  
Als der Kaiser all' dies hörte, konnte wohl sein Kummer schwinden,  
Denn er nicht im Stillen dachte: „Was ist davon „echt“ zu finden?“  
Dah der Nationalitäten endet nie durch Bluthochreiter,  
Doch es wär' zu Des'richs Nutzen die Vertheilung!

Schreibelmayer.

### Vermischtes.

\* Eine wie große Verbreitung das Karten-ausschlagen, das Wahrsagen aus Karten, noch genießt, dafür könnte zum Beweise dienen, daß jüngst von einem großen Anstaltsverlag zwei Ansichtskarten hergestellt worden sind, auf denen die ganze Wahrsagekunst mit Karten verlaublich wird, und daß das Ganze „patentamtlich und gerichtlich eingetragenes Muster“ — gefälligst „geschützt“ ist. Die Bedeutung, welche die einzelnen Karten haben, wird folgendermaßen angegeben: Von jeder und auch hier wird die fragende Person, wenn männlich, durch den Herzkönig, wenn weiblich, durch die Herzdame dargestellt; im ersten Falle ist die Herzdame die Geliebte, Braut, Frau des Frägenten, im zweiten Falle der Herzkönig der Geliebte, Bräutigam, Gatte der Frägenten. Die übrigen Kartenarten bedeuten: Ah-Deimath, Haus, Familie; Bube-gute Gedanken; Juhn-Verlobung, Weirath; Neun und Acht-unkuhofertes, Ueberraschung; Sieben-Liebe. Von den Kartenarten bedeuten: Ah-Nachricht, Brief; König, Dame und Bube-Freunde, Freundin; Juhn-Wiedersehen; Neun und Acht-Verdruss, Krankheit; Sieben-Krieg, Einbindung, Reise. Die Treffarten bedeuten: Ah-Ordn, Kompliment; König-vornehmer Herr; Dame-Verwandte; Bube-Falschheit; Juhn-Glück; Neun und Acht-Gelingen, Wohlstand; Sieben-der häusliche Herd. Die Biquearten endlich bezeichnen: Ah-unangenehme Nachricht; König-vornehmer Herr; Dame-Glückskarte; Bube-Trauer; Juhn-gehlgeschlagene Hoffnung; Neun und Acht-Kummer; Sieben-Gewinn, Erbschaft. Uebri-gens ändern sich diese „Signale“ nach Ort und Zeit.  
\* Vom Leben am Chinesischen Hofe in Peking berichtet der Ostasiat. Monst: Die Kaiserin-Regentin hat seit ihrem Eintreffen in Peking ein Magenleiden, da ihr das Klima nicht zusagt. Sie kann des Nachts nicht schlafen und läßt sich von Eunuchen den Rücken klopfen. Der Kaiser ist kräftiger und gesunder als er in Peking war. Er spielt öfter mit den Eunuchen und lacht wie sonst, doch kommt es auch vor, daß er sehr verstimmt ist und seine üble Laune an den Eunuchen ausläßt. — Von den aus allen Provinzen eingehenden Tributgaben läßt die Kaiserin-Regentin eine genaue Liste aufstellen und verschenkt viel an die Beamten. Freude und Schmerz kämpfen in ihr, wenn sie alle die Sachen sieht. Der Kaiser weint nur beim Anblick derselben. Wenn der Kaiser im Park spazieren geht und ein Eunuch plötzlich in den Park tritt, so verbirgt sich der Kaiser öfter hinter der Thür oder eilt schnell in sein Zimmer zurück. Er ist sehr argwöhnisch. — In Peking pflegten die Eunuchen täglich ein Menu von 100 Gängen vorzulegen. In Peking gab es in der ersten Zeit nur Hühner, Fisch und Gänse; nach dem Eintreffen der Sendungen aus den Provinzen kamen dann auch wieder Schwalbennester, Haifischflossen und andere Delikatessen auf die kaiserliche Tafel. Die Kaiserin liebt besonders Wehlweizen, der Kaiser ist gern Schantungskohl. Im vergangenen Winter tranken Kaiser und Kaiserin-Regentin Milch und hielten sich dafür sechs Kühe.  
\* Der Kaiser und das Orläppchen. Gelegentlich eines Besuches in England beim Herzog von York empfing Kaiser Wilhelm ein Telegramm, das sicherlich sehr unangenehme Nachrichten enthielt, denn er zog heftig an seinem Orläppchen. Mit einem Male fragte ihn das 6jährige Söhnchen des Herzogs, Prinz Eduard Albert: „Sag mal, Onkelchen, warum ziehst Du Dich so am Ohr?“ — „Weil ich schlecht gelaunt bin, mein Junge.“ — „Thust Du dies stets, wenn Du schlecht gelaunt bist?“ — „Ja, mein Junge.“ — „Und wenn Du recht arg böse bist, was thust Du denn dann?“ — „Dann zieh' ich einen Anderen am Ohere.“ — Sollte dieser Andere der Reichskanzler sein? fragt der Londoner „Telegraph“ böshast, dem die Geschichte entnommen ist.

### Gemeinnütziges.

Verrenkte Glieder, wie Füße und Hände, kann man am schnellsten wieder eurenken, wenn man sie einige Minuten in heißes Wasser hält. Am seltensten kommen Verrenkungen der Hüft-, Knie-, Fuß- und Ellenbogengelenke vor und eben so an der Rückenwirbelsäule. Letztere

sind oft tödtlich oder ziehen Lähmungen der Arme und Beine nach sich. Eine äußerst gefährliche Verrenkung zwischen dem ersten und zweiten Halswirbel kann dadurch zu Stande kommen, wenn Kinder von Erwachsenen beim Kopfe in die Höhe genommen werden. Im Schultergelenk kommen die häufigsten Verrenkungen vor, besonders durch Fall auf den ausgestreckten Arm. Der Unterleifer verrenkt sich beim Gähnen mitunter nach vorn, wodurch der Mund offen stehen bleibt und die sogenannte Maulperre entsteht. Die Einrichtung wurde in früherer Zeit mitunter durch eine derbe Maulschelle befohrt. Kunstgerechter wird sie erreicht durch starkes Herabziehen des Kiefers, und, wenn dieser dadurch beweglich geworden ist, durch Hinterwärts-schieben desselben. Es könnte die Frage entstehen, ob ein Glied verrenkt oder gebrochen ist. Um sich nun in einem solchen Falle vor Verwechslung zu hüten, behorche man die beschädigte Stelle. Hört man kein knirschenendes Geräusch, welches von den aneinanderstößenden Knochenstücken hervorgerufen wird, so hat man es mit einer Verrenkung zu thun.

Feuchte Abreibungen mit Wasser von etwa 13° R werden als sogenannte Kaltwasserkur zur Abhärtung sehr zu Erkältungen geneigter Haut jetzt häufig vorgenommen. Ein nasses Bettuch wird rasch um den Leib herumgeschlagen und mit dem Tuche die Vorder- und Hinterfläche des Körpers rasch und kräftig gerieben, alsdann mit einem zweiten solchen trockenen Tuche noch kräftig nachgerieben. Diese Abreibungen werden meistens früh sofort nach dem Aufstehen vorgenommen, unmittelbar vor dem warmen Frühstück. Für sehr empfindliche Körper muß das Wasser im Beginne der Kur auf 16° R erwärmt werden.

### Gingelandt.

Ein neuer Verkehrsweg zur Hebung der Stadt Wilsdruff wird jetzt Wirklichkeit werden. Zur Ausschließung des herrlichen, romantischen Saubachthales beabsichtigt man, eine Straße mit Bahnverbindung zu bauen. Diese Straße und Bahn wird sich an die Dresden-Niederwartha-Weißner elektr. Bahn und Straße anschließen und ebenfalls auch in Niederwartha an die Hauptbahn Anschluß erhalten. Daß diese von Wilsdruff aus einmal weitergeführt wird, ist selbstverständlich. Die Stadtvertretung Wilsdruff und die anliegenden Gemeinden müssen mit allen Kräften auf das Gelingen dieser Straße mit Bahn hinwirken. Die Steigung von Gauernitz bis Wilsdruff beträgt auf 100 Meter 1 Meter. Wilsdruff erhält eine direkte Verbindung mit der Elbe, was sehr wichtig ist. Diese Straße und Bahn wird Wilsdruff neues Leben, neuen Aufschwung bringen, da diese Bahn normalspurig geplant ist. Dagegen erwartet man von der Mittiger Schmalspur für Wilsdruff rein garnichts und würde sich nach Mittig zu das Kapital nicht verzinsen. Von Dresden, Tharandt, Weißer wird sich ein großer Touristen-Verkehr entwickeln, natürlich werden auch neue Etablissements, wie das Restaurant zur Reudenmühle, entstehen, da sich ein größeres Bedürfnis durch größeren Verkehr herausstellen wird.

Die Wilsdruffer Industrie wird durch direkten Hauptbahnansehluß den größten Vorthell haben, auch die Steinindustrie durch Ausschließung neuer Brüche wird Straße und Bahn rentabler machen. Endlich brauchen dann die l. Wilsdruffer nach dem herrlichen Elbthale zu keine Berge mehr zu steigen, manich schöner Ausflug von und nach Wilsdruff wird dem Fremden wie Einheimischen Nutzen bringen.

Wird diese Linie einmal nach Dresden zu weitergeführt, wird sie nicht nur dem Vorortverkehr dienen, sondern Wilsdruff wird durch Ansiedlung in dem Maße wie die Dresdner Vororte wachsen.

### Räthsel.

Mit a ist's ein Betzeng in der Menschen Hand;  
Mit u laßt Jedermann und wohl, wo man's fond,  
Dah es föhret Alles zu Segen und Hellstand  
Und nie es bringe sich und Ander in Noth und Schand!  
Auflösung folgt in nächster Nr.  
Auflösung des Räthfels aus Nr.: 71.  
1. Bogen wagen. 2. Spinnen spinnen. 3. Weisen weisen.  
4. Achten achten. 5. Reichen reichen. 6. Malen malen.

### Ferkelmarkt zu Wilsdruff.

Freitag, den 21. Juni 1901.  
Am heutigen Markttag wurden 105 Stück Ferkel eingebracht. Das Stück wurde verkauft zum Preise von 10 bis 20 Mark.  
Butter kostete die Kanne 2.20 bis 2.40 M.

### Lösung eines Zeichens wegen nachträglich erwiesener Freizeicheneigenschaft.

Originalmittheilung vom Patentamt (Sach.) Leipzig.  
Bereits eingetragene, also vom Patentamt für eintragungsberechtigt erachtete Zeichen können auf Antrag Dritter gelöscht werden, sobald sich ergibt, daß das Zeichen nach Lage der Thatfachen nicht hätte eingetragen werden sollen. (§ 8 Absatz 2 des Markenzeichengesetzes.)  
Seit Januar 1891 war einer Firma die Darstellung eines menschlichen Auges als Zeichen für Schmutztabak geschützt und dieser Schutz auch im Sinne des neuen Gesetzes durch Umwidmung bewilligt worden.  
Eine Schmutztabakfabrik hatte gegen die Rechtsabtheilung dieses Zeichenschutzes Klage auf Löschung erhoben und diese Klage darauf geübt, daß die Darstellung des menschlichen Auges schon seit sehr langer Zeit als Zeichen für Schmutztabak von einer Anzahl Tabakfabriken geübt wird.  
Die behaupteten Thatfachen wurden durch Sachverständigen und Preisrissen, in denen auch die Benennung „Augentabak“ verwendet wurde erwiesen.  
Das Patentamt gelangte bei diesen Verhandlungen zu der Ueberzeugung, daß thatsächlich die Freizeicheneigenschaft als vorhanden erachtet werden müsse und erkannte demgemäß auf Löschung des Zeichens. Der Einspruch der Klagebeschlagene Firma, daß sie in ihrem Zeichen das menschliche Auge ganz besonders groß und in lebhafter Färbung zur Darstellung bringe, ändert nichts an der Freizeicheneigenschaft, da nicht die besondere Darstellung, sondern lediglich das menschliche Auge als solches in Betracht komme.  
\*) Der Verfasser ist gern bereit, den Abdruck des „Wilsdruffer Wochenblattes“ kostenlos ausliehen auf dem Gebiete des gewerblichen Schutzes zu ertheilen.

# Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu Nr. 73.

Sonnabend, den 22. Juni 1901.

## Kurze Chronik.

Auf der Torpedowerkstatt in Friedrichsord bei Kiel plagte Donnerstag Mittag bei der Druckprobe die Maschine eines 45 cm-Torpedos. Durch umherfliegende Zylindertheile wurde ein Maschinenbauer tödlich, ein Arbeiter schwer verletzt. Der Generalinspektor Köster erschien als bald im Auftrage des Kaisers an der Unfallstelle.

Mehr Vorsicht, bitte! Beschädigungen am Bismarck-Denkmal in Berlin haben die Sandsteinfassungen bereits aufzuweisen. An vielen Stellen sind von den oberen Rändern der Fassungen am Fontänenbecken dünne Sandsteinstücke, oft in einer Länge von 10 cm, abgestoßen worden. Diesen Beschädigungen liegt eine Absicht nicht zu Grunde, sie sind vielmehr durch unabsichtliches Stoßen mit Stöcken, Schirmen entstanden.

Zum Gumbinner Mordprozess meldet man der „Voss. Ztg.“ aus Justerburg: Die Verhandlungen gegen Marten und Genossen wegen Ermordung des Wittmeisters v. Kroffig findet nach einer Ausnahmestellung an genau unterrichteter Stelle in zweiter Instanz keinesfalls vor August statt, und zwar hier. Es sind neue schwere Verdachtsgründe aufgetaucht, welche wenigstens nachträglich die erneute Untersuchungspflicht rechtfertigen.

Rom, 20. Juni. In Patterson haben die dortigen Anarchisten einen ihrer Genossen, der beauftragt war, zur Ausführung eines Attentats auf ein gekröntes Haupt nach Europa zu reisen, kurz vor seiner Abfahrt ermordet, weil sie erfahren hatten, daß derselbe der Vertrauensmann eines europäischen Konsuls in Patterson war.

Durban, 19. Juni. Laut amtlicher Bekanntmachung ist auf einer Farm im Distrikt Greytown die Minderpest ausgebrochen und der Distrikt daher für verseucht erklärt worden.

Der Postdirektor Flemming in Husum, der nach Unterschlagung einer namhaften Summe flüchtig geworden war, wurde Dienstag Abend auf dem Bahnhof Kalkenkirchen verhaftet.

Einen seltsamen Gefangenen beherbergt, so wird der „Frankf. Zeitung“ aus New-York berichtet, das Gefängnis in Birmingham, Alabama. Dort ist ein aufsehend etwa 36–40 Jahre alter Deutscher, augenscheinlich ein sehr gebildeter und weiser Mann, interniert, der Ende dieses Monats den Tod am Galgen sterben soll. Der Konsul in Mobile sucht eine Umwandlung des Urtheils in lebenslängliche Gefängnisstrafe, resp. einen neuen Prozess zu erwirken, und verlangt, daß der Gefangene, der sich Miller nennt, ihm über seinen richtigen Namen und seine Herkunft Aufschluß giebt, andernfalls ein Einschreiten nicht möglich sei, da ja nachgewiesen werden muß, daß „Miller“ deutscher Staatsangehöriger ist. Dies weigert sich der Gefangene nun entschieden zu thun, und er erklärt, seine alten Eltern würden vor Gram sterben, wenn sie wüßten, ihr Sohn sei zum Tode verurtheilt. Vieber wollte er am Galgen sterben, als denselben noch diesen großen Schmerz bereiten. „Miller“ ist durch den Trank zum Verbrecher geworden. Er hat in betrunkenem Zustande versucht, in ein fremdes Haus einzudringen und dabei einen Polizisten erschossen. Trunkenheit wird hierzulande nicht als mildernder Umstand angesehen.

Revolte im Krankenhaus. Aus Remberg wird der neuen freien Presse berichtet: In der dermatologischen Abteilung des Allgemeinen Krankenhauses stürzten sich 30 Patientinnen auf die diensthabenden barmherzigen Schwestern, so daß ein förmliches Handgemenge entstand. Die telephonisch herbeigerufene Polizei stellte die Ruhe wieder her. Sieben Patientinnen wurden in Polizeigewahrsam gebracht.

Blutiger Greß. Wie die „Neue Freie Presse“ aus Bozen meldet, verletzte der Oberleutnant Repasch vom 14. Infanterie-Regiment auf dem Walthers-Platz dem Magistrats-Concipisten Rudolf einen Faustschlag und mit dem Säbel einen Hieb über die Hand und einen tiefen Stich in die linke Achselhöhle. Dem zu Hilfe eilenden Maler Forster brachte er durch einen Hieb über den Rücken eine Wunde bei. Die Ursache des Angriffs war ein angeblich von Rudolf stammender Artikel betreffend die Haltung mehrerer Offiziere gegenüber einer geschlossenen Gesellschaft. In Bozen herrscht große Aufregung; eine große Menge zog unter lärmenden Kundgebungen vor die Caserne.

Wie aus Mannheim gemeldet wird, wurde der Friseurlehreling Stannigler, der, wie seiner Zeit gemeldet wurde, beim Mattenstechen ein Dienstmädchen erschoss, zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt.

Zu Nanau erschoss sich der 34jährige Rechtsanwalt Gbert.

In Oypeln wurde der Kolonist Constantin Thomann aus Klüber, Kreis Lublin, der am 7. November 1900 aus Nachsicht den Kolonisten Bock erschossen und dessen Bestattung in Brand gesteckt hatte, durch Scharrichter Schwieg aus Breslau hingerichtet.

Alexandria (Aegypten), 20. Juni. Die Pest greift in verschiedenen Häfen Aegyptens um sich und verursacht Beunruhigung. Der Herd der Seuche ist Sagassig, woselbst im Juni bisher 48 Fälle festgestellt wurden. Die Stasche der Staatsschulden hat bedeutende Mittel zur Bekämpfung der Seuche bewilligt.

## Vaterländisches.

Wilsdruff, den 21. Juni 1901.

Schutz bei Blizgefahr im Freien. Bekanntlich ist die Blizgefahr im Allgemeinen auf freiem Felde größer als im Walde, allein auch hier ist der Mensch, wie bekannt, nicht völlig gesichert, denn auch die Bäume stehen je nach ihrem Leitungsvermögen in gewissen Beziehungen zu den sich entladenden Wolken. Schon in früheren Zeiten, schreibt die „Deutsche Forstzeitung“, hieß es deshalb: „Vor den Eichen sollst du weichen, Vor den Fichten sollst du flüchten, Doch die Buchen sollst du suchen.“ Schon von vielen älteren Forstleuten hat man erfahren, daß alte Eichen, Fichten, Lerchen und Kiefern, namentlich wenn solche einen trockenen Gipfel oder sonst einen trockenen, aufwärts strebenden Ast besitzen, die Blizgefahr erhöhen, und manchem Leser dürften aus seinem eigenen Leben Blizschläge an Eichen, Linden, Pappeln, Fichten und Lerchen in Erinnerung sein. Um aber in dieser Beziehung etwas Bestimmtes anzuführen, sei erwähnt, daß eine Statistik im Pypischen, auf einer größeren Versuchfläche, auf welcher alljährlich Aufzeichnungen dieser Art vorgenommen wurden, folgendes Resultat ergab: 56 Blizschläge an Eichen, 24 an Tannen und Fichten, dagegen kein Blizschlag an Buchen, obgleich  $\frac{1}{10}$  des ganzen Waldbestandes Buchen waren. Wir sehen daraus, daß die Eingang erwähnte Regel richtig ist. Daß die Buche sozusagen vor dem Blize gesichert, scheint seine Ursache in der Wirkung der mit seiner Behaarung versehenen Buchenblätter zu haben, wenigstens nimmt man das allgemein an. Daß nun bei einzelnen, freistehenden Buchen nicht einmal eine Ausnahme von der Regel vorkommen könne, soll damit nicht behauptet werden, eine solche Ausnahme beeinträchtigt aber im Allgemeinen das Ergebnis nicht. Jedenfalls ist man im Walde unter einer Buche besser aufgehoben, als unter einem anderen Baume. Hohe Bäume aber soll man der Blizgefahr wegen stets meiden. Wird man von einem Gewitter überrascht und will Schutz vor dem Gewitterregen suchen, so wähle man dazu niedrige Baumwäuche, besonders recht rauhe Buchen. Walbränder suche man zu meiden. Im Uebrigen aber beherrsige man, daß man während eines Gewitters im Walde stets besser aufgehoben ist, als auf freiem Felde, denn dort ist man selbst der höchste Punkt, und diesen wählt der Blitz mit Vorliebe.

Mit der Verminderung der Personenzüge soll mit Beginn des Winterfahrplanes begonnen werden. Bei diesem Einziehen jetzt verkehrender Züge kann es sich aber nur um solche Züge handeln, die, wie die jetzt stattfindenden Zählungen der Reisenden ergeben, nur schwach benutzt werden. In der Hauptsache dürften diese Züge der Gebirgsbahnen sein.

Der zum interimistischen Leiter des sächsischen Justizministeriums ernannte Herr Staatsminister Dr. jur. et phil. von Seydewitz wurde geb. in Lauterbach b. Grimma am 3. Mai 1843, besuchte von Michaelis 1856 bis dahin 1862 die Fürstenschule in Meißen, studierte von Michaelis 1862 bis Anfang 1866 in Leipzig die Rechte. Nach bestandener juristischer Prüfung war er von Anfang April 1866 bis November 1868 im praktischen Justizdienst beschäftigt, wurde dann Auditor beim königlichen Appellationsgericht in Leipzig und trat am 1. Juni 1869 in den Verwaltungsdienst über. Nachdem er zuerst bei der königlichen Kreisdirektion in Leipzig angestellt war, wurde er im Dezember 1871 als Hilfsarbeiter in das königliche Kultusministerium berufen. Im Januar 1872 bestand er die juristische Staatsprüfung. Er avancirte allmählich bis zum Geheimen Regierungsrathe. Am 4. Januar 1892 wurde ihm unter Ernennung zum Staatsminister die Leitung des Kultusministeriums übertragen. Einige Jahre später übernahm er auf Allerhöchsten Befehl die Führung des Ministeriums des königlichen Hauses im Nebenamt.

Dresden. Zum Bankrott. Die Aktionäre der Kreditanstalt für Handel und Industrie werden nunmehr zu einer am 12. Juli stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung eingeladen mit der Tagesordnung: 1. Bericht über die Geschäftsverhältnisse; 2. Beschlussfassung über die Liquidation der Gesellschaft, Bestellung von Liquidatoren, sowie Festsetzung ihrer Vertretungsbefugnisse und der Vergütung für ihre Thätigkeit; 3. Wahlen zum Aufsichtsrath und Festsetzung der Vergütung für die Thätigkeit der Mitglieder desselben. — Der Gläubigerausschuß der Aktiengesellschaft Elektrizitätswerke vormals D. L. Kummer & Co. besteht aus folgenden Herren: Bankdirektor Hegemeister von der Sächsischen Bank zu Dresden, Konsul Max Arnold von der Firma Gebrüder Arnold, Bankdirektor Dr. Geß von der Kreditanstalt für Industrie und Handel, Profurist Nelzer von derselben Bank, Rechtsanwalt Köhl, Rechtsanwalt Dr. Felix Bondi und Herr Swiderski, sämtlich in Dresden; ferner Herr Fürth von Felter und Guillaume in Mühlheim. — Die Gesamtzahl der im Monat Mai im hiesigen elektr. Straßenbahnbetrieb vorgekommenen Unfälle betrug 34 — darunter 26 Zusammenstöße. — Bei 17 Unfällen wurden 18 Personen verletzt. 1 Person starb infolge der erlittenen Verletzung.

Potschappel. Im Plauenschen Grunde zwischen hier und Hainsberg entwickelt sich seit einiger Zeit eine emsige Thätigkeit bei den für die Dresden-Meißenbader Eisenbahnlinie vorzunehmenden Erweiterungsarbeiten. Kurz

hinter dem Bahnhof Potschappel finden Abgrabungen und Erdbewegungen in ausgedehntem Maße statt, um Raum für die anzulegenden zwei weiteren Bahngleise zu schaffen. Hinter der Haltestelle Deuben hat man die Erdbewegung ziemlich beendet, es soll dort der neue Bahnhof Hainsberg errichtet werden. Ein Blick auf die rechts und links der jetzigen Gleise vorgenommenen Arbeiten giebt ein ungefähres Bild von der künftigen Ausdehnung des neuen Bahnhofes.

Wie mitgetheilt wird, soll sich dieser Tage in Potschappel ein besser gekleideter Mann in offenen Verkaufsgeschäften nach ärmeren Familien erkundigt haben und zwar unter Angabe, er sollte sich wegen Armenunterstützung mit dieser oder jener Familie in Verbindung setzen. Hierdurch soll er nur bezweckt haben, zu erfahren, ob der Mann der betr. Familie zu Hause ist. Bei der Familie selbst soll er sich später dann auch als Arzt ausgegeben und die Frau aufgefordert haben, sich auszuziehen, damit er sie untersuchen könne. In mehreren Fällen soll ihm dieser Schwundel geglückt sein und er dann unsittliche Attentate vorgenommen haben. Ob sich diese von einem Geschäftsinhaber als wahrheitsgetreu abgegebene Mittheilung bestätigt, ist abzuwarten, da auf dem dortigen Gemeindebeamten von diesem Falle bis jetzt nichts bekannt war und sich jedenfalls die Gendarmerie mit dieser Angelegenheit zu befassen hat.

Meißen. Von einem herben Schicksalsschlage wurde die Familie eines hiesigen Beamten betroffen. Die 17 Jahre alte Tochter war vorige Woche, in der Nacht vom Sonntag zum Montag, da sie bei offenem Fenster schlief, von einem Insekt im Gesicht gestochen worden. Die Stichwunde nahm einen bedenklichen Charakter an, so daß bereits am Montag ärztliche Hilfe zugezogen wurde. Leider verschlimmerte sich der Zustand der Kranken immer mehr; trotz aller angewandten Mittel ging die Blutvergiftung unaufhaltsam weiter und führte am letzten Sonnabend den Tod des jungen Mädchens herbei.

Siebenlehn. Ueber das Vermögen des Besitzers des hierorts wie auch auswärts bekannten und geru suchten Etablissements „Romanus“ b. Siebenlehn, Herrn Christian Wilhelm Koch, ist am 3. Juni das Konkursverfahren eröffnet worden.

Coffeabaude. Das Ministerium des Innern macht unterm 15. Juni Folgendes bekannt: In Folge des Auftretens der Nebelauskrankheit im 1. Aufsichtsbezirk sieht sich das Ministerium des Innern veranlaßt, zugleich unter Erinnerung an das in § 4 des Reichsgesetzes, betreffend die Unterdrückung der Nebelauskrankheit vom 3. Juli 1883 (Gesetz- u. Verordnungsblatt 1884 Seite 164), allgemein ausgesprochene Verbot der Versendung und Einfuhrung bewurzelter Reben auch das Verbringen sogenannter Blindreben (zur Anpflanzung neuer Rebananlagen bestimmter unbewurzelter Reben) aus den Bezirken der Gemeinden Coffeabaude, Ober- und Niederwartha, Prabschütz, Constappel, Wildberg, Weistropf, Hühndorf, Remersdorf, Bodemus, Merbitz, Briesnitz, Kemnitz, Leuteritz, Nobschütz, Stegisch, Ober- und Niedergohlis in andere Gegenden bei 150 Mark Strafe für jeden Zuwiderhandlungsfall zu verbieten.

Königl. Schwurgericht zu Freiberg. Die Verhandlung gegen die Mühlenbesitzerin Frau Joa Alma Ludwig geb. Seifert aus Krummenhennersdorf wegen Brandstiftung wurde Mittwoch Abend 6 Uhr zu Ende geführt. Den Geschworenen wurde die Frage vorgelegt, ob die Angeklagte schuldig sei, in der Nacht zum 8. Juli v. J. allein oder in Gemeinschaft mit einem anderen das ihrem Ehemann gehörige, zur Wohnung von Menschen dienende Hausgrundstück vorsätzlich in Brand gesteckt zu haben. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage. Die Angeklagte wurde deshalb unter Aufhebung der ihr durch Urtheil vom 13. Mai wegen Versicherungs Betrugs zuerkannten zehnmonatigen Gefängnisstrafe wegen Versicherungs Betrugs und vorsätzlicher Brandstiftung zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt. Zwei Monate gelten als durch die Untersuchungsfrist verbüßt; außerdem kommt der Angeklagten die vom 13. Mai bis zum Eintritt der Rechtskraft des gegenwärtigen Urtheils verbüßte Haft auf die Zuchthausstrafe in Anrechnung. Bei den der Angeklagten schon im ersten Verfahren zuerkannten 5 Jahren Ehrenerrechtsverlust verbleibt es.

In Niederfelditz, dem Sitz des verackten Kummer'schen Unternehmens, scheinen die Leute jetzt auf einmal außerordentlich vorsichtig geworden zu sein. Dort wird u. A. die elektrische Beleuchtungsanlage des Bahnhofes vom Kummer'schen Werke geköpft. Wie gemeldet wird, hat man jetzt aber die alten Petroleum-Pfahl-Laternen wieder hervorgeholt und auf dem Bahnhof aufgestellt, in der Befürchtung, daß einmal plötzlich das elektrische Licht ausgehen kann.

Pirna. Ein Fall, welcher für das Hauspekulantenthum höchst charakteristisch ist, kam dieser Tage vor dem Amtsgerichte in Pirna zur Verhandlung. Ein Einwohner von Heidenau sollte als Beweis die Quittung über gezahlte Miethe vorlegen, worauf er von gleichem Datum zwei Quittungen, eine über 150 Mark und eine über 200 Mark für ein und dieselbe Wohnung vorlegte. Auf die erkaunte Frage des verhandelnden Hilfsrichters erhielt derselbe die Erklärung daß die Quittung über

200 Mark eine Scheinquittung sei, um bei einem etwaigen Verkauf des Hauses zu dem Zwecke, einen möglichst hohen Miethspreis zu erzielen, vorgelegt zu werden. Es ist dies eine Auspfeulanten-Berichtslage, die die Grenzen des Betruges schon längst überschritten hat.

— St. Michaelis. Ein schreckliches Vorkommnis ereignete sich hier am vorigen Dienstag. Der ziemlich 8 Monate alte Knabe Wiesner wurde von seiner 4 1/2 Jahr alten Schwester getödtet. Der Vater der Kinder befindet sich zur Zeit in Untersuchungshaft. Die Mutter hatte sich mit dem Mädchen nach dem Trockenplatz begeben. Von dort entfernte sich das Kind jedoch heimlich und kehrte nach Hause zurück. Das unnatürliche Kind verlegte zunächst dem kleinen Bruder einen schweren Biß, schlug es und ergriff dann das Köpfchen des Knaben, das es solange auf die Bettlante schlug, bis das Kind todt war. Kurz vorher soll das Mädchen zur Mutter geküßelt haben: „Wenn Du nicht da bist, erschlage ich ihn!“

— Bei dem in Radeberg abgehaltenen Prämienschießen erhielt ein als Zieler tätiger Schuhmachermeister eine Kugel in den Hintertopf. Der Schuß ist vom Schützen regelrecht abgegeben worden. Der Unglücksfall ist wahrscheinlich auf den Abprall der Kugel zurückzuführen. Nach Anlegung eines Nothverbandes brachte man den Verunglückten nach der Dresdner Diakonissenanstalt.

— In Graupa bei Pirna wurden beim Umbau eines Seitengebäudes etwa hundert alte sächsische Thaler aus den Jahren 1764 bis 1781 im Schutte gefunden. Wahrscheinlich hatte man sie in schwerer Zeit nach einem sicheren Versteck gebracht, aus welchem sie zur Freude der Finder nun wieder ans Tageslicht kamen.

— Im Stadtheil Pöbitz in Zwida u ertrauf in einem Teiche die Tochter des Gutsbesizers Seifert. In diesem Teiche sind bereits zwei Mitglieder derselben Familie ertrunken.

— In Ostria hat sich am Montag die Ehefrau des Dachdeckers Brauer im Kartoffelfelder erhängt.

— An Stelle des verstorbenen Stadtmusikdirektors in Leisnig ist von der Stadtvertretung unter 17 Bewerbern Herr Musikdirektor Johann Fritsch in Plauen bei Dresden gewählt worden.

— Werdau, 20. Juni. Heute Vormittag machte der Cigarrenfabrikant Josef Brabant aus Rogwein, der sich vorübergehend in Werdau aufhielt, hier in einem Anfall von Geistesgestörtheit einen Selbstmordversuch, indem er sich mit seinem Taschenmesser zwei Stiche in die linke Brustseite beibrachte. Er wurde in's Krankenhaus gebracht, an seinem Aufkommen wird gezeifelt.

— Leipzig. Von einem harten Schicksalsschlage wurde die Familie des in Leipzig-Lindenau wohnhaften Eisenbrechers Kraft betroffen. Am Mittwoch Nachmittag befanden sich drei Kinder derselben, und zwar die neunjährige Franziska Frieda, ein sechs Jahre altes Mädchen und ein kleineres Kind allein in der Wohnung, während die Mutter im Waschküchen beschäftigt war. Zu jener Zeit hörte eine auf demselben Vorsaal wohnhafte Frau einen Knall und Hilferufe in der Kraft'schen Wohnung. Gleichzeitig sah sie durch das Vorsoalfenster Feuer und Rauch. Den Eintretenden bot sich ein schrecklicher Anblick dar. Das zuerst erwähnte Kind lag in der Küche beim Fenster mit schweren Brandwunden leblos da. Auf den Dielen lag eine explodirte Petroleumlampe. Höchst wahrscheinlich hat das unglückliche Kind Petroleum auf das noch glimmende Feuer gegossen und dadurch den Unglücksfall herbeigeführt. Die beiden anderen Kinder sind anscheinend unversehrt geblieben. — Bei Ausübung seines Berufes verunglückte am Mittwoch Nachmittag auf dem Bayerischen Bahnhof tödtlich der Milchweichermeister Gottlob Ferdinand Berger, am 15. September 1860 in Gienburg geboren und hier Hauptstraße 3 wohnhaft. Derselbe wurde beim Heberschreiten eines Geleises von der Maschine eines Rangirzuges erfasst und auf der Stelle getödtet. Der Leichnam wurde nach dem Pathologischen Institut geschafft. Eine Wittve betrauert den Tod ihres Ernährers.

— Plauen i. B., 20. Juni. Auf den Rittergutsförster Eichhorn in Weisheit ist in der Nacht zum Mittwoch, als er sein Revier beging, ein Schuß abgefeuert worden. Die Kugel durchbohrte den Hut des Beamten. Vermuthlich ist die That von einem Wilddieb ausgeführt worden.

— A d o r f i. B. In der Nacht vom Sonntag zum Montag brannten die drei Scheunen an der Bahnhofstraße gegenüber der Hebel'schen Fabrik völlig nieder. Die Besitzer, Restaurateur Hebel, Wittve Müller und Droguist Klinger, hatten versichert. Das Feuer entstand vermuthlich durch Brandstiftung in der mittleren Scheune Nacht gegen 1 Uhr. In der Hebel'schen Scheune sind außer vielem Futtermittel mehrere werthvolle Maschinen verbrannt oder durchs Feuer völlig werthlos gemacht. In ganz eigenhümlicher Weise kam bei diesem Brande ein hiesiger Spediteur zu Schaden. Derselbe hatte eine größere Ladung Mehl vom hiesigen Bahnhof in die Stadt zu fahren. Um das Lagergeld zu erhalten, holte er die Ladung vom Güterbahnhof ab und legte sie einseitig in einer der Scheunen nieder und fuhr dann öfter mit theilweiser Ladung auf der steil emporsteigenden Straße nach dem Bestimmungsort in der Stadt. Den Rest von etwa 20 Säcken wollte er, da ihn am Sonntagabend Abend die Dunkelheit überraschte, am Montag früh abholen. Beim Brande konnte man nicht mehr die Lasten fortschaffen, und so sind sie mit verbrannt. Da das Mehl feuerverträglich nicht verichert war, erwächst dem Spediteur ein empfindlicher Schaden.

— Im Verlage von A. Betz & Sohn in Eldha ist soeben erschienen: „Verordnungen vom 2. und 3. April 1901, den Verkehr mit Fahrrädern und Kraftfahrzeugen im Königreich Sachsen, in Kraft getreten am 1. Juni 1901; mit Anmerkungen und Erläuterungen, sowie einem Sachverzeichnis, herausgegeben von Robert Peitz, Redakteur.“ Preis 50 Pf. Das Werkchen enthält auf 35 Druckseiten den Textabdruck der im Königreich Sachsen für Kraftfahrer und Kraftfahrzeuge geltenden Vorschriften, außerdem erläutern eine größere Anzahl Anmerkungen den Gesetzesert.

Das Werkchen ist jedem Fahrradbesitzer zur Anschaffung zu empfehlen.

— Radebeul. In der Nacht zum Dienstag wurde von dem 12 Uhr 29 Min. Vorm. aus Dresden hier ankommenden Personenzuge unweit der hiesigen Station eine junge, ungefähr 20 Jahre alte, unbekante Frauensperson tödtlich überfahren.

— Weinböhl. Im Verlauf weniger Tage wurden in unserem Orte verschiedene Verhaftungen vorgenommen. Ein hiesiger Einwohner, welcher im Verdacht steht, sich des Verbrechens gegen § 158 des Reichsstrafgesetzbuches schuldig gemacht zu haben, wurde verhaftet und an die Königl. Staatsanwaltschaft eingeliefert.

### Neue Entscheidungen.

*Nachdruck verboten.*

Haftung des Nachlasses nach Ablehnung der persönlichen Haftung. Die Wittve wurde wegen einer Miethschuld ihres verstorbenen Mannes, des Erblassers, verklagt und berief sich darauf, daß der Nachlass nicht ausreichte; sie ist deshalb nur verurtheilt worden, sich die Zwangsvollstreckung in den Nachlass ihres Mannes gefallen zu lassen. Hierauf wurde das Handwerkszeug derselben gepfändet. Die Wittve macht jetzt geltend, daß dies zu den Gegenständen gehöre, die deshalb unpfändbar seien, weil es ihr unentbehrlich wäre zur persönlichen Fortführung des Geschäftes durch einen Stellvertreter (C. P. O., § 811). Das Gericht entscheidet gegen sie, weil diese Vorschrift nur den persönlich Haftenden zu Gute kommt, während sie gerade die persönliche Haftung abgelehnt und dieselbe auf den Nachlass als solchen beschränkt hat. Man kann aber nicht auf der einen Seite die persönliche Haftung ablehnen und auf der anderen als persönlicher Schuldner gesetzliche Vergünstigungen für sich beanspruchen. Urtheil des Berliner Kammergerichts vom 19. November 1900.

Dhrseige als leichte Mißhandlung. Die Klägerin verlangt die Ehescheidung wegen grober Mißhandlung und meint, das Berufungsgericht habe irrtümlich die Dhrseige als eine nur „leichte“ Mißhandlung angesehen. Das Reichsgericht ist aber anderer Ansicht und meint: Wenn das Berufungsgericht in der Zusage einer Dhrseige eine „leichte“ Mißhandlung erblickt, so ist das Reichsgericht an diese tatsächliche Feststellung, die an sich gegen keine Rechtsnorm verstößt, gebunden. Erkenntnis des Reichsgerichts (4. Civilsenat) v. 4. Okt. 1900.

Das Pfandrecht des Vermiethers erstreckt sich nicht bloß auf solche eingebrachte Sachen des Miethers, die ihrer Bestimmung nach dauernd in den Miethsräumen verbleiben sollen, wie das Mobilar und das Wirtschaftsgeschäft, sondern auch auf solche, deren bestimmungsmäßiger Gebrauch eine fortgesetzte Entfernung aus den Miethsräumen und Zurückschaffung dorthin bedingt. So unterliegen also auch Schmuckstücke des Miethers dem Pfandrecht des Vermiethers und nicht minder bares Geld, das dem Mieter gehört. (Urtheil des Berliner Kammergerichts vom 15. Mai 1900).

### Luftiges Allerlei.

Zeichen der Zeit. A. Worauf gründen Sie Ihren Anspruch auf Unterstützung seitens des Vereins? B. Meine Frau hat die beiden Feste zu Gunsten dieses Vereins besucht und da sind wir verarmt.

Auch das noch? Passagier: „Warum rufen Sie die Namen der Stationen so undeutlich aus?“ — Kondukteur: „Na, soll ich für das Gehalt noch ein Opernsänger sein?“

Energisch. (Im Restaurant.) A. (in starkgehobener Stimmung): „Sie gefallen mir! Wollen Schmolli trinken!“

B. (betreten): „Aber verehrter Herr, wir kennen uns doch eigentlich kaum — und, wissen Sie, ich halt's mit dem Sprichwort: „Man soll mit keinem Freundschaft

schließen, mit dem man nicht einen Scheffel Salz gegessen hat!“ — A.: „Kellner! — einen Scheffel Salz!“

Kasernenhofblüthe. Unteroffizier (zum Einjährigen, den er nachherzieren läßt): „Na, Einjähriger, nun mal 'n bißten frammer, Sie denken wohl, Sie sind bloß hier, um zuzusehen, wie ich mir mit Ihnen abquäle!“

Kein Risiko. Güter Maler: „Du bist wohl nicht recht bei Trost! 20000 Mark willst Du als Preis für dieses Bild bei der Ausstellung anmelden?“ — Zweiter Maler: „Ja schau, ich hab das Bild bereits für 600 Mark verkauft. Da kann ich doch ruhig einen so imposanten Preis verlangen!“

Verlockend. A.: „Der Arzt hat mir strenge Diät verordnet!“ — B.: „So! Ach da kommen Sie doch 'mal Mittwoch zu unserm Theeabend!“

Kasernenhofblüthe. Unteroffizier (zu einem Rekruten, der sich vergebens bemüht, am Neck einen Aufzug zu wiederholen): „Also Schauplayer sind Sie? — Hm! — Da warten Sie wohl auf's Klingelzeichen für den zweiten Aufzug!“

### Letzte Nachrichten.

Naumburg a. S., 21. Juni. Ein dreifaches Todesurtheil. Das Schwurgericht verurtheilte heute Nacht drei Personen: den Werkmeister Bagehorn aus Braunschweig wegen Ermordung seiner Ehefrau, ferner dessen Geliebte, die Wittve Schoedel, und den Fabrikarbeiter Seidel wegen Beihilfe zum Mord zum Tode.

Berlin, 21. Juni. Erfolgreiche Beratungen der Rechtschreibungs-Konferenz. Die „National-Ztg.“ hört, es sei der Rechtschreibungs-Konferenz gelungen, die wenigen noch bestehenden Differenzpunkte zwischen den einzelnen Ländern deutscher Sprache zu beseitigen.

Köln a. Rh., 21. Juni. Eine katholische Zeitung Rheinlands erhält einen Brief eines deutschen Missionars aus Schantung, wonach dort die Boxer noch lange nicht ausgerottet sein sollen. Die großartigen Widrigkeiten zur Vernichtung der Boxer und zum Schutze der Christen seien nur auf Täuschung der Fremden berechnet. Die Rebellen säßen ruhig dabei und zögen sich vor Raub. Niemand mache ihnen die Beute streitig. Wir sind noch lange nicht am Ende der Trübsal angelangt — heißt es weiter — unheimliche Gerüchte durchschwärmten die Luft. Es kann bald wieder ein Sturm losbrechen. Ob wir dann zum zweiten Male mit dem Leben davonkommen, ist sehr fraglich.

London, 21. Juni. Nach einem Telegramm des „Standard“ aus Shanghai befinden sich dort Besichtigungen vor ersten Unruhen in den Nordwestprovinzen des eigentlichen China. Vertrauenswürdige Berichte besagen, General Lungshuan treffe Vorbereitungen und sammle ein großes Heer wohlgeschulter Truppen, um gegen den Kaiser sich zu erheben.

Petersburg, 21. Juni. Auf der baltischen Bahn stieß gestern zwischen Krasnojelo Selo und Sigowo ein aus Neval kommender Personenzug mit einem Güterzug zusammen. 15 Personen wurden verwundet; 8 von ihnen mußten in das Krankenhaus gebracht werden.

Leibwäsche? Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberel  
F. V. Grünfeld  
Eigene Weberel in Landeshut in Böhln.  
BERLIN W., Leipzigerstr. 25.

### Eisenbahn-Fahrplan

der Linie Nossen-Wilsdruff-Potschappel vom 1. Mai 1901 ab.

Entfernung km	6 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	14 <sup>22</sup>	16 <sup>22</sup>	18 <sup>22</sup>	ab Meissen	an Dübelen Bf.	7 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	3 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>
0,0	7 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	4 <sup>22</sup>	6 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	ab Nossen Bf.	an	6 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	2 <sup>22</sup>	6 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>
1,2	7 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	4 <sup>22</sup>	6 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	" Haltep.	ab	6 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	2 <sup>22</sup>	6 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>
4,0	8 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	4 <sup>22</sup>	6 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	" Siebenlehn	"	6 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	2 <sup>22</sup>	6 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>
6,3	8 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	4 <sup>22</sup>	6 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	" Obergrossa-Bieberstein	"	6 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	2 <sup>22</sup>	6 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>
7,9	8 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	4 <sup>22</sup>	6 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	" Niederreinsberg	"	5 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	2 <sup>22</sup>	5 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>
9,4	8 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	4 <sup>22</sup>	6 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	" Oberreinsberg	"	5 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	2 <sup>22</sup>	5 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>
11,0	8 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	4 <sup>22</sup>	6 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	" Niederditmannsdorf	"	5 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	2 <sup>22</sup>	5 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>
12,8	8 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	4 <sup>22</sup>	6 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	" Oberditmannsdorf	"	5 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	2 <sup>22</sup>	5 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>
16,6	9 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	5 <sup>22</sup>	7 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	an Mohora	ab	5 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	1 <sup>22</sup>	5 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>
18,6	9 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	5 <sup>22</sup>	7 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	ab Herzogswalde	an	9 <sup>22</sup>	1 <sup>22</sup>	5 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>
20,9	9 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	5 <sup>22</sup>	7 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	" Helbigsdorf	"	9 <sup>22</sup>	1 <sup>22</sup>	5 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>
25,0	10 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	5 <sup>22</sup>	7 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	" Birkenhain-Limbach	"	8 <sup>22</sup>	1 <sup>22</sup>	4 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>
27,9	10 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	5 <sup>22</sup>	7 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	an Wilsdruff	ab	8 <sup>22</sup>	1 <sup>22</sup>	4 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>
km	6 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	2 <sup>22</sup>	6 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	ab Wilsdruff	an	8 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	4 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>
29,5	6 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	2 <sup>22</sup>	6 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	" Grumbach	ab	8 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	4 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>
32,1	6 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	2 <sup>22</sup>	6 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	" Kesselsdorf	"	8 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	4 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>
35,8	6 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	2 <sup>22</sup>	6 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	" Niederhermsdorf	"	7 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	3 <sup>22</sup>	7 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>
36,9	6 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	3 <sup>22</sup>	6 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	" Zauckerode	"	7 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	3 <sup>22</sup>	7 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>
38,8	6 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	3 <sup>22</sup>	6 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	an Potschappel	ab	7 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	3 <sup>22</sup>	7 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>
7 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	3 <sup>22</sup>	7 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	—	" Dresden-A.	"	—	7 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	3 <sup>22</sup>	7 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>
7 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	3 <sup>22</sup>	7 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	—	" Tharandt	"	—	7 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	3 <sup>22</sup>	7 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>

ab Dresden	4 <sup>22</sup>	6 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	3 <sup>22</sup>	4 <sup>22</sup>	5 <sup>22</sup>	6 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>
" Potschappel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Tharandt	5 <sup>22</sup>	6 <sup>22</sup>	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Freiberg	5 <sup>22</sup>	7 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	3 <sup>22</sup>	4 <sup>22</sup>	5 <sup>22</sup>	6 <sup>22</sup>	7 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>
" Chemnitz	7 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	3 <sup>22</sup>	5 <sup>22</sup>	7 <sup>22</sup>	—	—	—	—	—	—	—	—	—
an Reichenbach	8 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	2 <sup>22</sup>	5 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	—	—	—	—	—	—	—	—	—

ab Dresden-Fr.	4 <sup>22</sup>	6 <sup>22</sup>	7 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	1 <sup>22</sup>	2 <sup>22</sup>	3 <sup>22</sup>	4 <sup>22</sup>	5 <sup>22</sup>	6 <sup>22</sup>	7 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>
an Niederwartha	4 <sup>22</sup>	6 <sup>22</sup>	7 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	1 <sup>22</sup>	2 <sup>22</sup>	3 <sup>22</sup>	4 <sup>22</sup>	5 <sup>22</sup>	6 <sup>22</sup>	7 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>
" Coswig	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Weinböhl	4 <sup>22</sup>	6 <sup>22</sup>	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
an Weinböhl	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Coswig	12 <sup>22</sup>	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Niederwartha	12 <sup>22</sup>	5 <sup>22</sup>	6 <sup>22</sup>	7 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	1 <sup>22</sup>	2 <sup>22</sup>	3 <sup>22</sup>	4 <sup>22</sup>	5 <sup>22</sup>	6 <sup>22</sup>	7 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>
an Dresden-Fr.	1 <sup>22</sup>	5 <sup>22</sup>	6 <sup>22</sup>	7 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>	12 <sup>22</sup>	1 <sup>22</sup>	2 <sup>22</sup>	3 <sup>22</sup>	4 <sup>22</sup>	5 <sup>22</sup>	6 <sup>22</sup>	7 <sup>22</sup>	8 <sup>22</sup>	9 <sup>22</sup>	10 <sup>22</sup>	11 <sup>22</sup>





## Ein schwieriger Fall.

Kriminalroman von Franz Treller.

(Schluß.)

Die dunklen Augen ruhten mit seltsamem Ausdruck auf mir, und ihre Athemzüge gingen erkennbar rascher; das Gesicht aber zeigte keinerlei Bewegung.

„Wollen Sie sich näher erklären.“

„Zunächst bitte ich Sie mir zu sagen, warum Sie sich hier Verbach nennen und nicht nach Ihrem Familiennamen?“

Sie zuckte doch zusammen; auch ich hatte sie im Auge wie der Psychiater seinen Patienten.

„Ich verstehe nicht ganz.“

„Sollte die kleine Angelegenheit im Hause Thorhall in Bremen die Veranlassung dazu sein, so kann ich Sie beruhigen, die ist vollständig beigelegt.“

Die dunklen Augenbrauen zogen sich zusammen. „Es scheint, ich bestehe hier ein zweites Verhör.“

„Ich erbitte mir nur einige für den vorliegenden Fall wichtige Auskünfte von Ihnen, Fräulein, welche die Resultate meiner eigenen Nachforschungen ergänzen sollen.“

Sie sah mich immer starr und forschend an.

„Woher beziehen Sie z. B. das Brighton Paper, auf dem Sie die anonymen Briefe an die Staatsanwaltschaft schrieben, um sowohl den Kommerzienrath, als Fräulein von Adolfi des Mordes an Frau Wagner zu beschuldigen?“

Ihre Augen begannen zu funkeln, gleich denen eines wilden Thieres, aber ein Zeichen des Erschreckens war selbst bei diesem direkten Angriff nicht zu gewahren. Sie zuckte die Achseln und sagte mit einem Ausdruck von Nichtachtung: „Bedaure, nicht zu verstehen.“

„Schade. Eine solche Auskunft wäre uns um so werthvoller gewesen, als die Schreiberin dieser Briefe die einzige

Person war, die überhaupt wußte, daß Strychnin dem Leben Frau Wagners ein Ende gemacht hat, eine Thatsache, die selbst dem Arzt entgangen ist.“

Nach einer gemessenen Pause erst erwiderte sie: „Wenn ich Ihre seltsamen Neben einigermassen begreife, stehe ich bei Ihnen in dem Verdachte, anonyme Briefe geschrieben zu haben; da sind meine Wirthschaftsbücher, vergleichen Sie die Handschriften.“

„Das würde wenig nützen, da die Aufzeichnungen in den Büchern mit der rechten Hand gemacht sind.“

Das wirkte, denn sie wurde bleich, und ein leises Zittern lief durch ihren Körper. Dann aber erhob sie sich und sagte mit energischem Ausdruck: „Was soll das alles? Was wollen Sie von mir?“

„Ich will als Inspektor der Kriminalpolizei, der beauftragt ist, den Mörder Frau Wagners ausfindig zu machen, wissen,“ sagte ich mit nachdrucksvollem Ernst, „wie Sie vor allen Sterblichen zu der Kenntniß kamen, daß hier überhaupt ein Mord vorlag.“

Sie zuckte wie vorhin die Achseln.

„Der Beweis, daß Sie die anonymen Briefe mit der linken Hand geschrieben haben,“ sagte ich gelassen, „ist leicht zu führen.“

„Lächerlich!“

Ein Ausdruck des Sohnes zeigte sich in dem schönen, düsteren Gesicht des Mädchens.

„Nicht so ganz, mein Fräulein; daß die Briefe auf demselben Papier geschrieben sind, wie ich es in Ihrem Schreibtisch versteckt fand,“ nur ein Beobachter wie ich konnte bemerken, wie die eisernen Nerven dieses jungen Mädchens hierbei zuckten, „woll wenig sagen, mehr, daß ich das Wort „Staatsanwalt“ genau in der Größe und der Handschrift der erwähnten Briefe auf dem Löschblatt Ihres Wirthschaftsbuches

fand,“ jetzt lief doch etwas, einem Schreck Aehnliches, durch ihre Züge, „und am schlagendsten ist die Eintragung im Fremdenbuch des ‚Berliner Hofes‘ in Frankfurt, die Sie nachweislich gemacht haben.“



Viktor von Fodbielski,

Rdnigl. preussischer Minister für Landwirtschaft. (S. 3.)

"Bah, ich war nie in Frankfurt: das sind kindische, wenn nicht böswillige Kombinationen."

Ohne zu antworten, klingelte ich. Jean trat ein.

"Führen Sie den Herrn hierher."

Gleich darauf erschien der Wirth.

Sie sah ihn aufmerksam an, schien ihn aber nicht zu erkennen. Herr Raumann blickte ebenfalls in das Gesicht des hochaufgerichtet vor ihm stehenden Mädchens.

"Erkennen Sie die Dame, Herr Raumann?"

"Ja. Sie ist es, die nach dem Todesfalle in meinem Hause die Namen der Verstorbenen und ihren eigenen mit Marie Müller in mein Fremdenbuch schrieb."

"Sie können das unter Eid vor dem Richter bekräftigen?"

"Gewiß, Herr Inspektor, dieses Gesicht vergißt man nicht so leicht."

Sie antwortete nicht, aber die auf ihn gerichteten Augen drückten grimmen Zorn aus.

"Ich danke Ihnen," sagte ich zu ihm, "ich werde Sie hernach in Ihrem Hotel aufsuchen; halten Sie das Fremdenbuch bereit." Er ging.

"Was sagen sie nun, mein Fräulein?"

"Ich erwarte, wohin das alles führen soll."

"Wohin? Zum Beweise von Wagners Unschuld."

Da sie schwieg, fuhr ich fort: "Ich will Ihnen einmal eine kleine Geschichte erzählen. — Ein Mädchen von starkem, stolzem, trotzigem Charakter, in ärmlichen Verhältnissen geboren und mit dem Elend kämpfend, verbittert, böse geworden durch Noth und Demüthigungen aller Art, sucht mit allen Kräften sich eine Stellung im Leben zu erringen, die sie frei und mächtig macht. Sie lebt in dem Hause eines Kaufmanns, der leider sehr schwach weiblicher Schönheit gegenüber ist. Er wirbt um ihre Gunst stürmisch, versichert sie seiner Liebe, sie bebte von oben bis unten, als ich so sprach, "sie empfindet Zuneigung zu dem schönen Manne, leidenschaftliche Zuneigung, aber sie ist klug und stark auch hier. —

"Der flatterhafte Mann, wird kühler — zwischen ihm und ihr, d. i. zwischen einer glänzenden Zukunft an der Seite eines begehrenswerthen Gatten, steht nur eine kränkliche Frau — sie beschließt diese aus dem Wege zu räumen, um rascher zu dem ersehnten Ziele zu gelangen, und thut es in stiller Nacht vermittelst Strychnins."

Statt des Schreckens, der Todesangst, die ich zu sehen erwartete, zeigte dieses Gesicht einen wilden, finsternen Troß, der nichts zu fürchten schien. Ein schreckenvolles Gesicht, das Antlitz eines Dämons.

Aber der Ungetreue kehrt nicht zu ihr zurück, sie hat vergeblich schwere Schuld auf sich geladen — der ersehnte Lohn bleibt aus. Da entdeckt sie eines Tages — sie belauschte ein im Nebenzimmer geführtes Gespräch — daß der Ungetreue ein tugendhaftes schönes Mädchen aufrichtig liebe, auch ihrer Zuneigung sicher sei und sie nach Ablauf der Trauerzeit zu seiner Gattin machen wolle. Da ergrimmte das Mädchen, das um den Preis, der ihr jetzt zu entgehen drohte, zur Mörderin geworden war, in namenlosem Zorn, sie hatte nur einen Gedanken, ihn und sie zu verderben, und schrieb, ihn anschildernd, an die Staatsanwaltschaft. Außere Umstände unterstützten diese Anzeige, und der Mann wurde verhaftet. Sie ging noch weiter, sie verschaffte sich Eingang zu dem wohlverwahrten Arbeitszimmer des Mannes, machte sich aus einer Häkelnadel einen Schlüssel und practicirte ein Fläschchen mit Strychnin in seinen Schreibsekretär, damit dieses so der Polizei in die Hände falle und sein Untergang dadurch besiegelt werde."

Ich schwieg.

Sie sah da, das Auge auf die Wand gerichtet, mit dem finsternen Ausdruck wie bisher; einigemal spielten die Finger krampfhaft mit dem Kleide, das war aber auch das einzige Zeichen ihrer doch gewiß gewaltigen inneren Erregung.

Jetzt wandte sie sich zu mir, das Gesicht war bewegungslos, wie aus Stein gehauen. "Und welch ein Ende hat Ihr Märchen?" Auch die Stimme bebte nicht.

"Das Ende dieses Märchens", wie Sie zu sagen belieben, werden Geschworene und Gerichtshof hinzufügen."

Sie stand auf und ging mehrere Male auf und ab; ich behielt sie fest im Auge.

Mit einer stammenswerthen Ruhe wandte sie sich dann zu mir. "Ihr polizeilicher Instinkt sucht in mir die Mörderin der Frau Wagner, aus Gründen — nun, Sie haben entschieden Talent, eine Kriminalnovelle zu erfinden. Sei dem so, ich bin ein wehrloses Mädchen. Stellen Sie mich Wagner gegenüber, dann soll er seine Beschuldigung wiederholen."

"Wagner hat Sie mit keiner Silbe beschuldigt, ich bin es allein, der dies thut."

"Nun, so führen Sie den Beweis, Herr Kriminalinspektor, ich warte geduldig."

War dieses trotzig, energische Geschöpf nicht zu beugen, das heißt, zu offenem Geständniß zu bringen, kam die Sache vor die Assisen, mußte ein schwieriger Indizienbeweis geführt werden, so wurde ein Schmutz aufgewirbelt, der Wagner gesellschaftlich und vielleicht auch geschäftlich zugrunde richten mußte, so unschuldig er auch an dem Tode seiner Frau war. Ja, man wußte gar nicht, wessen dieses dämonische rache-dürstende Frauenzimmer, zum Aeußersten getrieben, fähig war.

Ungern entschloß ich mich, da es mir nicht gelungen war, sie einzuschüchtern oder zu verwirren, die edlere Seite ihres Charakters anzuschlagen, um meinen Zweck zu erreichen.

"Die bisherigen Feststellungen sind genügend," bemerkte ich kalt, "Sie wegen Mordverdachts vor die Geschworenen zu verweisen —"

"In Gesellschaft des Herrn Kommerzienraths?" sagte sie mit einem wahrhaft satanischen Hohne. "Große Ehre für mich."

Das war's, das deutete darauf hin, wessen sie fähig war. Sie brauchte ihn, selbst unter der Wucht der Beweise zusammenbrechend, immer vorausgesetzt, daß dies überhaupt der Fall war, nur der Mitschuld zu bezichtigen und ihre Denunziation als einen Akt der Rache für getäuschte Hoffnungen hinzustellen, so war Wagner verloren, auch wenn er freigesprochen wurde, denn das Sempet aliquid haeret\*) hat leider tiefere Wahrheit.

Mit einiger Schärfe entgegnete ich deshalb: "Der Beweis für Ihre Schuld ist nicht so schwer zu führen, als Sie zu glauben scheinen, denn Ihren Mitschuldigen, Ihren Bruder Josef, haben wir nicht nur in Haft, er hat auch bereits gestanden, Ihnen das Strychnin geliefert zu haben."

Da brach plötzlich alles, was an Haß, Stolz, Rachsucht, Troß in diesem Weibe mächtig war, zusammen. Sie sah mich einer Wahnsinnigen gleich an, sank dann mit einem erschütternden Stöhnen tiefsten Schmerzes auf einen Stuhl und schlug die Hände vor das Gesicht.

Geraume Zeit saß sie so; der Körper bebte in heftigen Zuckungen.

Endlich nahm sie die Hände fort und sah mich an, es war ein anderes Gesicht, das ich erblickte: Verzweiflung nur, bitterster Herzensjammer startete mir entgegen.

Mit zitternder Stimme fragte sie: "Mein Bruder? Was hat mein Bruder damit zu thun? Was ist mit ihm geschehen? Ist es wahr, was Sie sagen? Ist er verhaftet?"

"Er befindet sich in Untersuchungshaft, mein Ehrenwort darauf."

"O, o, o, der Unglückliche!"

Sie war gänzlich gebrochen. Ich ließ ihr ruhig Zeit, ihrer Empfindungen Herr zu werden. Mit einer Stimme, die gänzlich der bisherigen Härte entbehrte und einer fast ruhigen Ergebung sagte sie: "Sind Sie gekommen, mich zu verhaften?"

"Das ist mein Auftrag."

"So lassen Sie uns gehen. — Was komme, komme." Mit einem Ausdruck tiefsten Schmerzes flüsterte sie dann: "Mein armer, armer Josef."

Weiter sagte sie nichts. Sie nahm Hut und Mantel, folgte mir ebenso gelassen zu meinem Wagen, und fünfzehn Minuten später umschlossen auch sie die Mauern des Untersuchungsgefängnisses.

\* \* \*

Früh am anderen Morgen ließ sie mich zu sich bitten. Sie war gänzlich verändert. Augen und Wangen zeigten Spuren von Thränen, aller Troß war aus diesen energischen Zügen gewichen, sie war in einer Nacht um zehn Jahre gealtert.

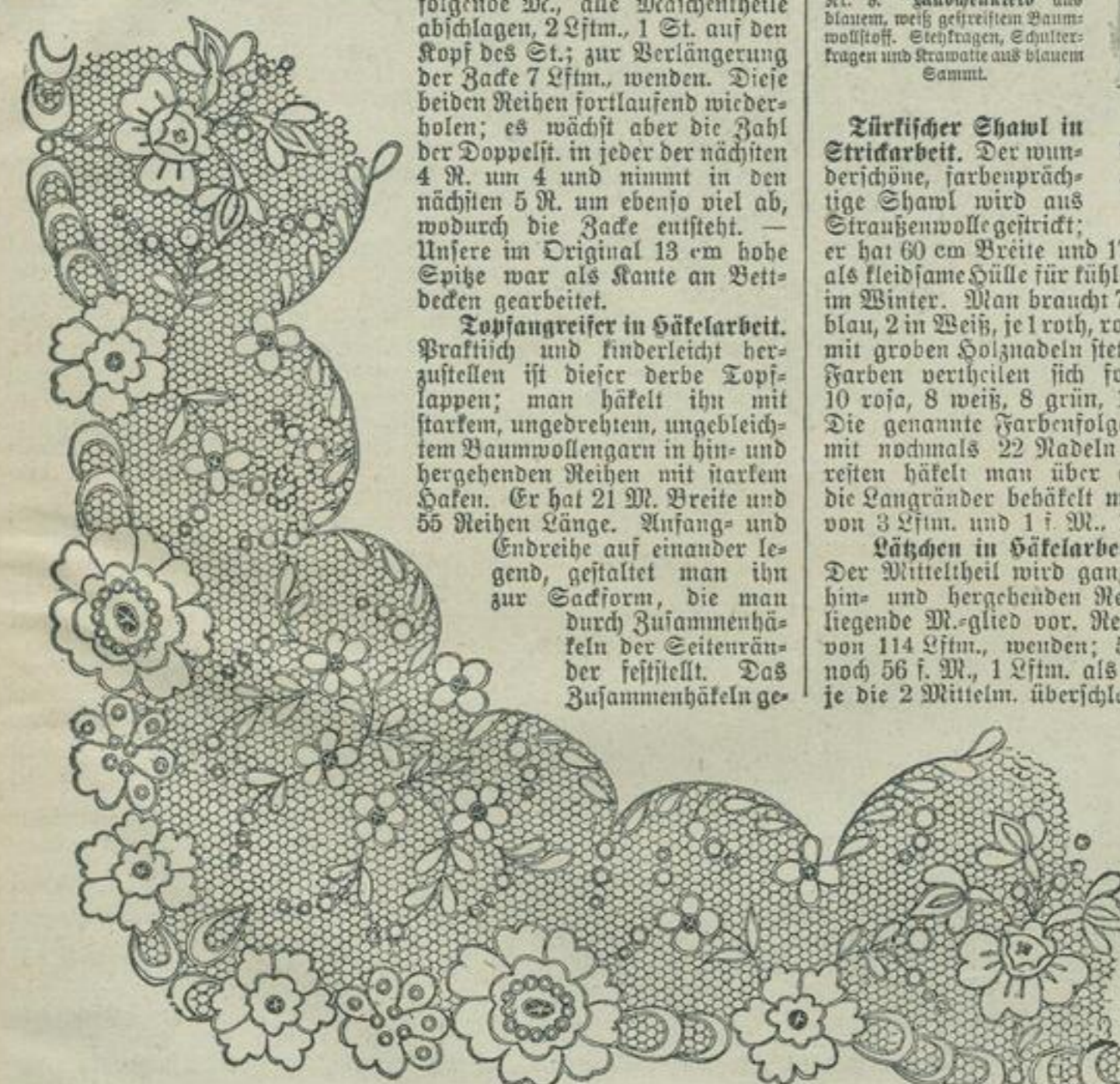
\*) Es bleibt immer etwas hängen.

1 vierf. St., wenden. 2. Reihe: 7 Stm., 2 durch 3 Stm. getrennte St. um die 3 Stm. zwischen den 2 St. vor. Reihe. Mit 7 Stm. zurückgreifen auf den Randbogen (die ersten 3 Stm. als Uebergang) vor. Reihe. Wenden und diesen Bogen von 7 Stm. behäkeln mit 3, je von 2 f. M. eingeschlossenen Picots, jedes von 5 Stm. Diese 2 Reihen fortlaufend wiederholen. — 1. Fußreihe: 1 St. auf den Kopf des vierf. St., 5 Stm. 2. Fußreihe: Feste Mädchen.

**Gestrickter Pantoffel.** Der hübsche Pantoffel, auch als Badepantoffel sehr geeignet, wird mit kirchrother und weißer Zephyrwolle gestrickt, mit emer aus weißer Wolle gehäkeltelten Nische und rothem Moiréband verziert. — Man kaufe sich eine passende Filzsohle, schneide von Papier ein dem Fuß angepasstes Fußblatt, nach welchem man sich beim Stricken richtet, und stricke möglichst locker. Der Musterform folgend, arbeite man mit rother Wolle: 1. Reihe: l. (links). 2. Reihe; Wechselnd 1 M. r. (rechts), 1 M. abgeh. (Der Faden muß vor der M. liegen.) 3. Reihe: r. 4. Reihe: r. 5. Reihe: 1 M. abgeh. (der Faden muß hinter der M. liegen), 1 M. l. 6. Reihe: l. Diese 6 Reihen fortlaufend wiederholen, nur hat man dabei zu beobachten, daß die abgehobenen M. verfehlt erscheinen. Ist der Fußtheil fertig, so bestickt man die Linksreihen mit Zierstichen, in Reihen wechselnd von weißer Wolle und weißer Seide. Der rothe Fußheil erhält ein in gleicher Weise und Größe gestricktes Futter von weißer Wolle. Die Sohle belegt man mit einer Sohle aus Schlingenstickerei in weißer und rother Wolle; man strickt dieselbe hin- und hergehend (mit rother Wolle) so, daß stets 2 M. r., 1 M. l. obenauf liegen; in der Linksreihe strickt man (mit weißer Wolle) die Schlingen ein, wickelt für jede die weiße Wolle 4mal um den Daumen, führt die rothe Strickmaße hindurch und strickt noch 1 M. l. In der nächsten Linksreihe werden die Schlingen verfehlt. — Die nun fertigen Theile näht man der Filzsohle auf und häkelt für die Nische mit weißer Wolle einen genügend langen Luftmaschenanschlag, auf demselben zurückgehend, wechselnd: 1 Stm. (übergeht 1 Anschlagsm.), 1 St. An beiden Seiten arbeitet man alsdann: 1 f. M., den Faden 5mal um den Finger wickeln, durch diese 5 Schlingen hindurchstreichend, noch 1 f. M. — Durch die Stäbchenreihe leitet man 2 cm breites rothes Moiréband, näht die Nische dem Pantoffel auf und verziert ihn mit einem rothen Schleifen.

**Breite Spitze in Häkelarbeit.** Das Besondere an dieser Spitze sind die ganz erhabenen aufliegenden Reihen f. M. Das reliefartige dieser M. wird dadurch erzielt, daß die ihnen folgende M. in das noch freie Kettenglied derselben M. greift, in welche auch die f. M. der Reliefreihe greifen. — Man beginnt mit einem Anschlag von 52 Stm., 1 Stm. als Uebergang, wenden: 1. Reihe: Feste M. (sie greifen um das obere Glied der Anschlagsm.) — 4 Stm. als Uebergang; wenden. — 2. Reihe: 10 Doppst. auf die 10 ersten M. (man schiebt in das freigebliebene Kettenglied der Anschlagsm.), mit 4 Stm. 4 M. übergehen, 9 Kreuzst. Jedes Kreuzst. nimmt 4 M. ein: 1 Doppst. auf die erste M., dasselbe halb abschlagen, 1 St. auf die drittfolgende M., alle Maichentheile abschlagen, 2 Stm., 1 St. auf den Kopf des St.; zur Verlängerung der Zacke 7 Stm., wenden. Diese beiden Reihen fortlaufend wiederholen; es wächst aber die Zahl der Doppst. in jeder der nächsten 4 M. um 4 und nimmt in den nächsten 5 M. um ebenso viel ab, wodurch die Zacke entsteht. — Unsere im Original 13 cm hohe Spitze war als Kante an Bettdecken gearbeitet.

**Toppfänger in Häkelarbeit.** Praktisch und kinderleicht herzustellen ist dieser derbe Toppfänger; man häkelt ihn mit starkem, ungedrehtem, ungebleichtem Baumwollengarn in hin- und hergehenden Reihen mit starkem Haken. Er hat 21 M. Breite und 55 Reihen Länge. Anfangs- und Endreihe auf einander legend, gestaltet man ihn zur Sackform, die man durch Zusammenhäkeln der Seitenränder feststellt. Das Zusammenhäkeln ge-

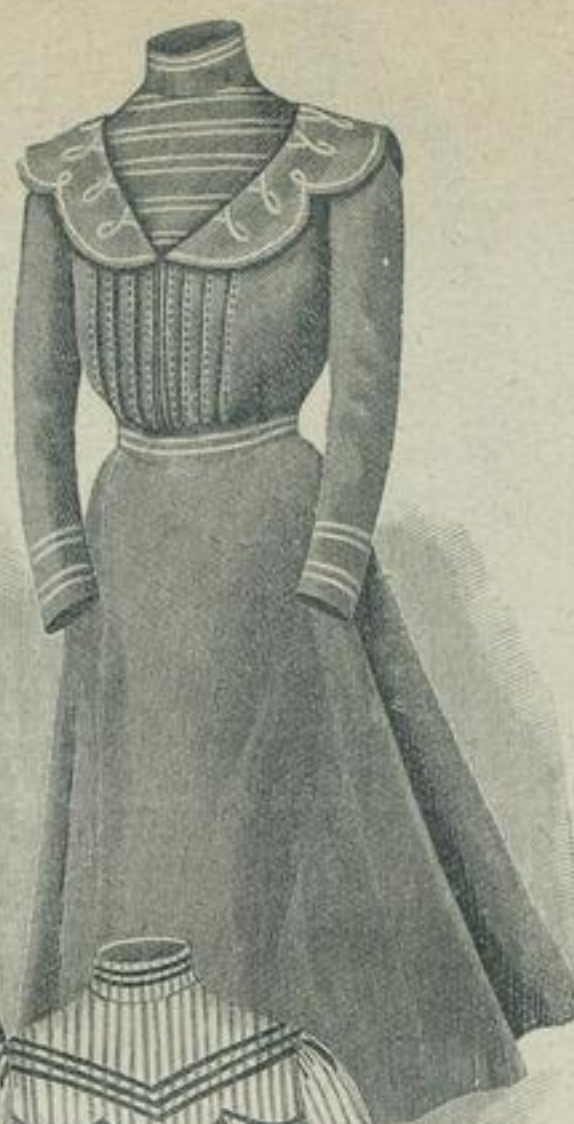


Nr. 12. Ecke in Kullapplikation für ein Taschentuch.

schiebt mit hochrothem Baumwollengarn, indem man 2 sich gegenüberliegende Randm. mit 1 f. M. zusammenfaßt, der 1 Picot von 3 Stm. u. 1 f. M. auf deren erste folgt. Diese Reihe Picots u. f. M. führt man auch längs der Bruchreihe, sowie um die offenen Ränder des Säckchens her; an der Ecke bringe man einen Auhänger an.



Nr. 9. Mädchenkleid aus blauem, weiß gestricktem Baumwollstoff. Stehragen, Schultertragen und Strawatte aus blauem Sammt.



Nr. 10. Mädchenkleid aus braunfarbendem Wollstoff mit Besatz aus weißer Seidenoulade.

Nr. 11. Sängerkleid für kleine Kinder. Weißer, blaugestreifter Flanel. Besatz aus blauer Wollkreise.

**Türkischer Shawl in Strickarbeit.** Der wunderliche, farbenprächtige Shawl wird aus Straußenwolle gestrickt; er hat 60 cm Breite und 175 cm Länge und empfiehlt sich ebenso sehr als fleidsame Hülle für kühle Sommerabende wie für die Gesellschaftszeit im Winter. Man braucht 7 Knäule Straußenwolle, davon 2 in Mattblau, 2 in Weiß, je 1 roth, rosa und grün. Auf 60 M. Anschlag strickt man mit groben Holzknädeln stets hin- und hergehend Rechtsmaschen. Die Farben vertheilen sich folgendermaßen: 22 Nadeln blau, 8 weiß, 10 rosa, 8 weiß, 8 grün, 12 roth, 8 grün, 8 weiß, 10 rosa, 8 weiß. Die genannte Farbenfolge wiederholt sich noch 2mal und schließt mit nochmals 22 Nadeln blau ab. Von den verbleibenden Wollreihen häkelt man über einem Lineal Franzen in die Querränder; die Langränder behäkelt man locker mit Bogen von 1 Stm., 1 Picot von 3 Stm. und 1 f. M., 1 Stm. und 1 f. M. in den Rand.

**Lätzchen in Häkelarbeit.** Material: Dressirtes Häkelgarn Nr. 40. Der Mitteltheil wird ganz aus festen M. gearbeitet, in gleichlangen hin- und hergehenden Reihen; die M. fassen immer in das hinten liegende M.-glied vor. Reihe. Man beginnt mit einem Anschlag von 114 Stm., wenden; 56 f. M., die 2 Mittelm. überschlagen und noch 56 f. M., 1 Stm. als Uebergang. Bei allen ferneren M. werden je die 2 Mittelm. überschlagen und 1 Stm. als Uebergang gehäkelt; bei jeder Reihe häkelt man in die 1. M. vor. Reihe je 2 f. M. Nach 48 Reihen ist der Mitteltheil beendet. Man ziert seinen oberen und unteren Rand mit folgender Spitze. 1. Reihe: 3 f. M. auf das Lätzchen, 3 Stm. übergehen, 3 M., 2 durch 3 Stm. getrennte St. auf die nächste M., 3 Stm. übergehen 3 M. Fortl. wiederholen. 2. Reihe: 1 f. M. auf die 2. der 3 f. M. vor. Reihe, 3 Stm., 4, je durch 2 Stm. getrennte St. um die Stm. zwischen den St. (die mittleren 2 Stm. ziert man mit einem Picot), 3 Stm. und fortl. wiederh. — Die Achselbänder bilden kleine Armlöcher; man beginnt sie an dem unter den Arm treffenden Querrande, mit dem

bei jeder Reihe häkelt man in die 1. M. vor. Reihe je 2 f. M. Nach 48 Reihen ist der Mitteltheil beendet. Man ziert seinen oberen und unteren Rand mit folgender Spitze. 1. Reihe: 3 f. M. auf das Lätzchen, 3 Stm. übergehen, 3 M., 2 durch 3 Stm. getrennte St. auf die nächste M., 3 Stm. übergehen 3 M. Fortl. wiederholen. 2. Reihe: 1 f. M. auf die 2. der 3 f. M. vor. Reihe, 3 Stm., 4, je durch 2 Stm. getrennte St. um die Stm. zwischen den St. (die mittleren 2 Stm. ziert man mit einem Picot), 3 Stm. und fortl. wiederh. — Die Achselbänder bilden kleine Armlöcher; man beginnt sie an dem unter den Arm treffenden Querrande, mit dem



Nr. 13. Anzug für größere Knaben. Weste, Hosen und Jacke aus braunem Tuch. Kravattenkrawatte aus weißer Seide. S. auch die Abb. 16-18.

die Armlöcher geschlossen werden. 11 Pfm., noch 2 Pfm., wenden, 2 f. M., 3 f. M. in die 11. Pfm. (Mitte des Streifens), 2 f. M. auf die 10. und 9. Anschlagm., wenden, 11 f. M. auf die 7 f. M., 2 Pfm., wenden. — 2 f. M., 13 f. M. auf die 11 f. M., 2 f. M. auf den Anschl., wenden; 20 f. M., 2 Pfm., wenden. Jetzt folgt eine St.-Reihe: 2 Pfm., 1 St. auf die 20. f. M., 3mal: 2 Pfm. und 1 St. auf die drittfolgende M. — 3 Pfm. für die Spitze der Jacke, 1 St. in dieselbe M., in welche das letzte St. griff. 3mal: 2 Pfm. und 1 St., noch 2 Pfm. und anchl. an die 3. Anschlagm. Jetzt erst beginnt das regelmäßige Muster der Achselstreifen; dasselbe wiederholt sich nach je 3 Reihen. 1. Reihe: 14 f. M., 3 f. M. in die Mittelm., 14 f. M., werden. — 2. Reihe: 1 Pfm. übergeht die letzte M., im übrigen wie 1. Reihe, wenden. — 3. Reihe: 1 Pfm. übergeht die

letzte M., im übrigen wie 1. Reihe, wenden. — 4. Reihe: 3 Pfm. übergehen 2 M., 4 St., je gefolgt von 2 Pfm., welche 2 M. übergehen. Auf die Jackenspitze 2 durch 3 Pfm. getrennte St.; abermals 4mal wechselnd 2 Pfm. und 1 St. und noch 1 St. auf die 6. M. Das Muster

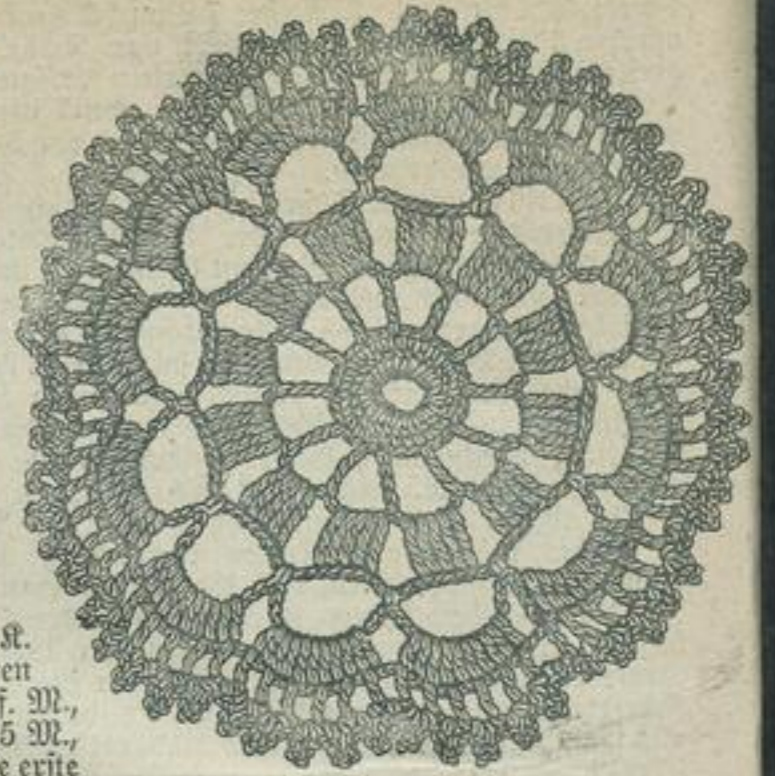
wird 2mal gearbeitet und der Anfang dann auf halber Höhe des Vortheils an die sechste Reihe Musterwiederholung genäht. Die weiter oben beschriebene kleine Spitze begrenzt auch die Achselstreifen. Das Läschen ist nicht schwer zu arbeiten und sieht allerliebste aus.

**Gehäkelte Spitze.** Material D-M-C-Gehäkelgarn Nr. 50.

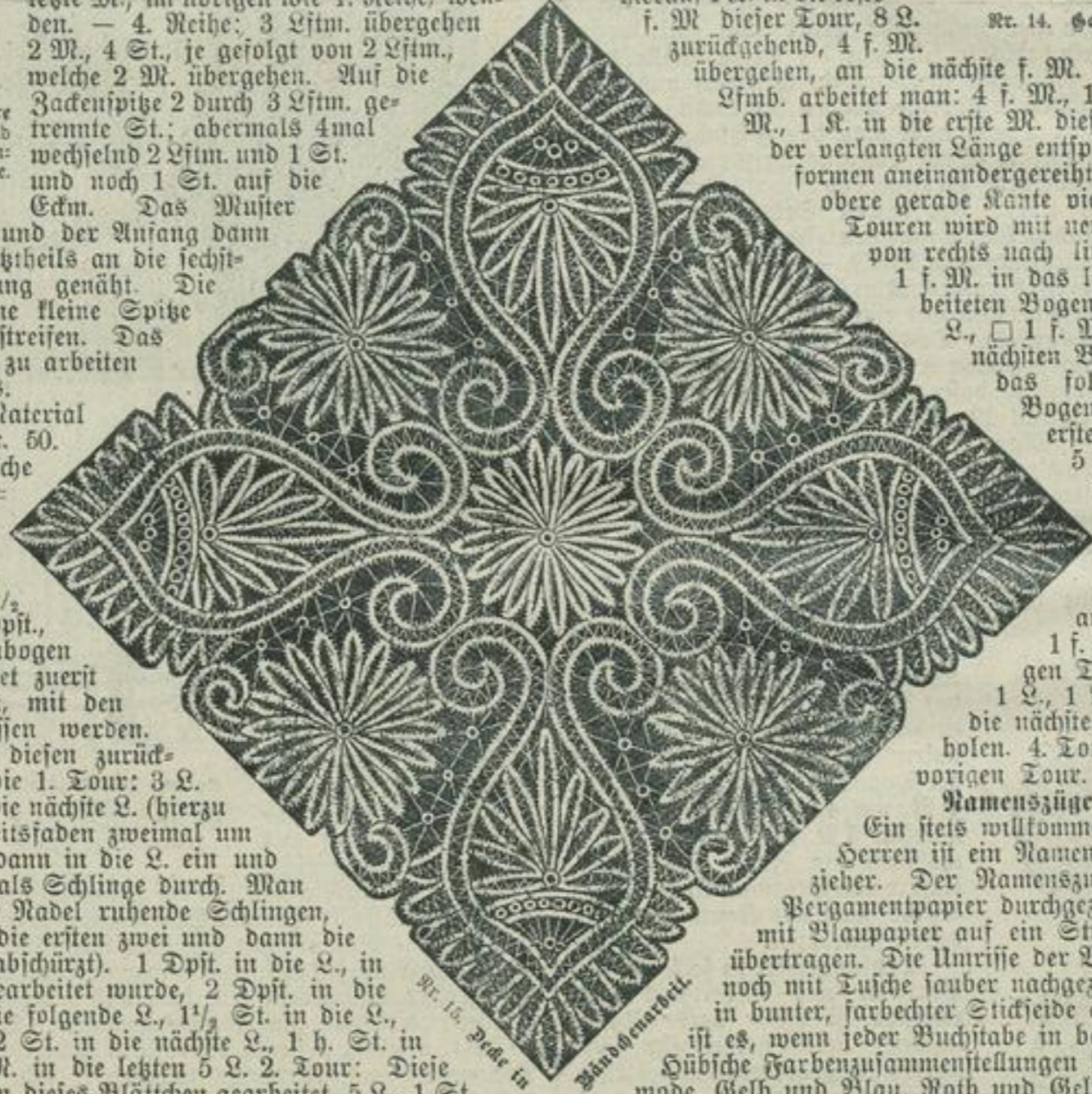
Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., halbes Stäbchen = h. St., Stäbchen = St., 1 1/2 Stäbchen = 1 1/2 St., Doppelstäbchen = Dpst., Picot = P., Luftmaschenbogen = Pmb. Man arbeitet zuerst

ellipsenförmige Figuren, mit den P. aneinander geschlossen werden. 17 L. anschlagen, auf diesen zurückgehend, arbeitet man die 1. Tour: 3 L. übergehen, 1 1/2 St. in die nächste L. (hierzu schlägt man den Arbeitsfaden zweimal um die Nadel, führt diese dann in die L. ein und zieht den Arbeitsfaden als Schlinge durch. Man hat nun vier auf der Nadel ruhende Schlingen, von denen man zuerst die ersten zwei und dann die letzten drei Schlingen abschürzt). 1 Dpst. in die L., in welcher das 1 1/2 St. gearbeitet wurde, 2 Dpst. in die nächste L., 1 Dpst. in die folgende L., 1 h. St. in die L., in der das Dpst. sitzt, 2 St. in die nächste L., 1 h. St. in die folgende L., 5 f. M. in die letzten 5 L. 2. Tour: Diese Tour wird ringsum um dieses Blättchen gearbeitet. 5 L., 1 St. in die L., in der die letzte f. M. gearbeitet wurde, 2 L., 1 St. in dieselbe L., 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 2mal: 2 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die folgende M.; 7mal: 2 L., 1 St. in die nächste M.; 5mal: 2 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die folgende M.; 2 L., 1 M. in die mittlere der 5 L. zu Beginn dieser Tour. 3. Tour: 3 f. M. in die nächsten 3 M., 2 f. M. in die folgenden M. 1 f. M. in die nächste M., 8 L., zurückgehend 3 M. übergehen, an die folgende M. anschließen. In diesem Pmb. arbeitet man: 4 f. M., 1 P. (1 P., 5 L., 1 K. in die beiden oberen Glieder der letzten f. M.) 3 f. M., 1 P., 4 f. M., 1 K. in die beiden oberen Glieder der nächsten f. M. Hierauf 2mal: 7 f. M. in die nächsten 7 M., 8 L., 4 f. M. übergehen, an die folgende f. M. anschließen. In diesem Pmb. arbeitet man: 4 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 4 f. M.; 1 K. in die beiden oberen Glieder der nächsten f. M. Sodann arbeitet man 5mal: 5 f. M.

in die nächsten 5 M., 8 L., zurückgehend 4 f. M. übergehen, an die 5. M. anschließen. Ueber jeden Bogen arbeitet man: 4 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 4 f. M., 1 K. in die beiden oberen Glieder der nächsten f. M. Nun arbeitet man 7 f. M. in die nächsten 7 M., 8 L., zurückgehend 4 f. M. übergehen, an die folgende f. M. anschließen. In den Pmb. arbeitet man: 4 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 4 f. M., 1 K. in die beiden oberen Glieder der nächsten f. M., 5 f. M. in die letzten 5 M., hierauf 1 K. in die erste f. M. dieser Tour, 8 L. zurückgehend, 4 f. M. übergehen, an die nächste f. M. anschließen. Ueber den Pmb. arbeitet man: 4 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 4 f. M., 1 K. in die erste M. dieser Tour. Hat man eine der verlangten Länge entsprechende Anzahl Ellipsenformen aneinandergereiht, so arbeitet man für die obere gerade Kante vier Touren. Jede dieser Touren wird mit neuem Faden begonnen und von rechts nach links gearbeitet. 1. Tour: 1 f. M. in das letzte P. des zuletzt gearbeiteten Bogens einer Ellipsenform, 14 L., 1 f. M. in das erste P. des nächsten Bogens, 3 L., 1 f. M. in das folgende P. des nächsten Bogens, 15 L., 1 f. M. in das erste P. des folgenden Bogens, 5 L., 1 f. M. in das letzte P. des letzten Bogens der nächsten Ellipsenform, 5 L., an die 10. f. M. der 15 L. anschließen, 9 L., vom □ an wiederholen. 2. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour. 3. Tour: 1 St. + 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., vom + an wiederholen. 4. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour.



Nr. 14. Gehäkelter Stern.



Nr. 15. Jede in Handgenäht.



Nr. 16-18. Rückansicht von Jacke, Weste u. Hosen zum Knabenanzug, Abb. Nr. 13.

**Namenszüge für Herren-Heberzieher.**

Ein stets willkommenes Geschenk für unsere Herren ist ein Namensüberzug für den Heberzieher. Der Namenszug wird mittels dünnem Pergamentpapier durchgezeichnet und dann wieder mit Blaupapier auf ein Stück gute schwarze Seide übertragen. Die Umrisse der Vorzeichnung werden dann noch mit Tusche sauber nachgezogen. Die Stickerei wird in bunter, farbereicher Stickerei ausgeführt. Am schönsten ist es, wenn jeder Buchstabe in besonderer Farbe gestickt ist. Hübsche Farbzusammenstellungen sind: Hell- und Dunkelmode, Gelb und Blau, Roth und Gelb, Grün und Gelb, Hell- und Dunkelgrün. Die großen Formen eines Heberzieher-Namenszuges müssen recht stark unterlegt werden, damit die Stickerei erhaben wird. Man verwendet dazu Garn in zur Seide passender Farbe. Das Sticken geschieht im Rahmen. Ist der Seidenfleck mit der Monogrammvorzeichnung zu klein zum Einpannen, so wird er an einem Tuch oder dergleichen festgenäht und mit diesem zusammen eingepannt. Beim Unterlegen dürfen die Stiche auf der rechten Seite ziemlich lang sein, die Rückseite darf nicht unnötig dick werden. Das Hebersticken des Namenszuges geschieht in derselben Reihenfolge, wie man schreibt. Die Stiche müssen in vollständig wagerechter Richtung ausgeführt werden und eng nebeneinanderliegen, so daß sie die Unterlage vollständig decken. Man kann auch feine Goldschnur zur Ausstattung von Seidenstickerei-Namenszügen verwenden. Dieselbe wird den Stielstichlinien der Vorzeichnung folgend angenäht und kann auch die Seidenstickereiformen umranden.

„Was liegt gegen meinen Bruder vor?“ war ihre Frage.  
„Zunächst nichts weiter, als daß er Ihnen Strychnin übergeben hat.“

„Hat er Ihnen das gesagt?“

„Ja, doch wohl nicht absichtlich, denn anfangs leugnete er.“

Sie athmete wie erleichtert auf.

„Er ist ganz unschuldig an allem, so unschuldig wie Sie. Er ist der beste Mensch, nur leider schwach und schwächlich von Jugend auf. Armer Josef, was wird aus Dir werden?“ Eine tiefe, hingebende Zärtlichkeit klang in ihrem Tone wider.

„Was wird mit ihm geschehen?“

„Er wird wahrscheinlich wegen Beihilfe zum Morde vor die Geschworenen gestellt werden.“

„Er ist ganz schuldlos, ich wiederhole es,“ sagte sie heftig. Ich zuckte bedauernd die Achseln.

Nach einer Weile sagte sie: „Können Sie Wagner sprechen?“

„Ja.“

„Sie wissen, besser noch als ich, daß der Ausgang seines Prozesses in meiner Hand liegt.“

Ich wußte das gut genug.

„Wenn er meines Bruders Zukunft sichern will, will ich ihn entlasten.“

Ich ging sofort zu Wagner, der im anderen Flügel wohnte, setzte ihn von allem Nothwendigen in Kenntniß, und der eben so erstaunte als erschütterte Mann, der wohl fühlen mochte, welch unheilvollen Einfluß sein Leichtsinns bei der tragischen Katastrophe in seinem Hause geübt habe, fertigte folgendes Schriftstück aus:

„Am Tage nach meiner rückhaltslosen Freisprechung von dem Schuldverdachte, unter dem ich verhaftet bin, zahle ich dem Apothekergehilfen Josef Walter 20 000 Mark aus. Auf Ehrenwort.“

Ich trug das Papier zu ihr zurück.

Sie las es und vernichtete es dann. „Man könnte sonst glauben, ich mache für Geld Geständnisse. Es ist gut. Senden Sie mir den Untersuchungsrichter, wir wollen jetzt sehen, wie Ihre Geschichte zu Ende geht.“

Es lag in der ruhigen Ergebung, mit der sie dem Unabänderlichen entgegenging, es ist nicht zu leugnen, etwas Impassives.

Vor dem Untersuchungsrichter legte sie dann ein volles, umfassendes Geständniß ab.

Es war ein psychologisch werthvolles Dokument, das mir später in dem Protokolle vorlag, und ich sah daraus nicht ohne Genuß, daß ich bei der Beurtheilung ihres ganzen Wesens divinatorische Beanlagung gezeigt hatte.

Ein Leben voll Entbehrungen und Demüthigungen hatte den von Natur harten Charakter des so hochbegabten Mädchens noch härter gemacht. Mit allen Kräften rang sie, um sich aus den Fesseln zu befreien, die sie von Jugend auf daniiederhielten. Nur eine Lücke hatte dieser Panzer von Selbstsucht, das war die zu jedem Opfer bereite, herzinnige Liebe zu dem verunstalteten Bruder, der ihr als hilfloser, verwaister Säugling an die Kinderbrust gelegt worden war, für den sie alle Zärtlichkeit einer Mutter von früh auf empfunden hatte. Ihr ganzes Dasein war fast nur Fürsorge für den Bruder gewesen. Der, um ihn vor dem Verderben zu retten, begangene Diebstahl hatte sie aus dem Gleise geworfen in dem nicht aussichtslosen Kampfe um eine würdigere Stellung im Leben. Der Zufall hatte ihr in dem plötzlichen Tode einer Reisebegleiterin das ersehnte Mittel geboten, der gefürchteten Verfolgung von Bremen aus zu entgehen.

Zum ersten Male war ihr in Wagner ein begehrenswerther Mann entgegen getreten, der ihr von Liebe sprach und leidenschaftlich um ihre Gunst warb.

Bei dem voraussichtlich nur kurz bemessenen Leben der Frau war hier die Aussicht geöffnet, auf die Höhen dieses Lebens zu gelangen. Als diese sich trübte, kam der finstere Dämon über sie, der sie zum Morde trieb — der sie zu furchtbarer Rache an dem aussackelte, der sie getäuscht, als Spielzeug behandelt und weggeworfen. Die Fähigkeit, mit der linken Hand zu zeichnen und zu schreiben, hatte sie sich schon als Kind angeeignet und später vervollkommenet.

Mit leidenschaftlichem Nachdruck behauptete sie ihres

Bruders Unschuld. Nie würde sie dessen Seele auch nur durch die Mitwisserschaft eines Verbrechens beladen haben.

Der Richter sagte mir später, daß er mit tiefer menschlicher Theilnahme in diese Seele hineingesehen habe, die solch große Gegensätze barg — darunter die Keime zu allem Guten.

Mit fester Hand unterschrieb Mathilde Walter das Protokoll, das Wagner von jedem Verdachte freisprach.

Am Abend fand man sie als Leiche auf ihrem Bette, sie hatte mit Gift, welches sie versteckt bei sich geführt haben mußte, ihrem Leben ein Ende gemacht und so die Strafe für ihre That selbst vollzogen.

Ein Brief an ihren Bruder, voll von Ergüssen zärtlicher Liebe, Ermahnungen, Wünschen für seine Zukunft, lag auf dem Tische.

Wagner wurde sofort in Freiheit gesetzt.

Der ebenfalls entlassene Apothekergehilfe, bei dem alle diese Vorgänge eine heilsame Erschütterung hervorgerufen zu haben schienen, erhielt die ihm von Wagner zugesagte Summe und ging, sobald er seine Schwester still begraben hatte, nach Amerika.

Auch der leichtfertige Kommerzienrath, der freilich, wie ich nachträglich genauer erfuhr, in einer wenig glücklichen Ehe gelebt hatte, verließ nicht ohne moralische Läuterung seine Gattin und wurde später ein musterhafter Ehemann.

Er bewahrt mir noch heute die aufrichtigste Dankbarkeit.

### Viktor von Poddbielski.

(Zu dem Porträt S. 1.)

Der vom Kaiser zum preussischen Minister für Landwirtschaft ernannte Generalleutnant z. D. Viktor von Poddbielski ist am 26. Februar 1844 in Frankfurt a. D. als Sohn des am 31. Oktober 1879 in Berlin verstorbenen Generals der Kavallerie, Generalinspektors der Artillerie von Poddbielski geboren. Er besuchte das Gymnasium, kam am 6. Mai 1862 aus dem Kadettenkorps, 18 Jahre alt, als Sekond-Leutnant zu dem 2. Brandenburgischen Ulanen-Regiment Nr. 11 und besuchte vom Oktober 1865 bis Mai 1866 die Kriegsakademie. In dem Feldzuge 1866 war er Adjutant der 6. Infanterie-Division. Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges wurde er als Generalstabsoffizier zum Generalkommando des 10. Armeekorps kommandirt. 1878 wurde er zum Major befördert und 1885 zum Kommandeur des Ziethenhusarenregiment ernannt. 1886 wurde er Oberstleutnant, 1888 Oberst, 1890 Kommandeur der 34. Kavallerie-Brigade und 1891 Generalmajor, worauf er auf sein Abschiedsgesuch zur Disposition gestellt wird. 1896 erhielt er noch den Charakter als Generalleutnant. Viktor von Poddbielski besitzt das Rittergut Dallmin im Kreise Westprignitz und wurde 1893 in den Reichstag gewählt. Er war Mitglied der Budgetkommission, in welcher er auch zeitweilig den Vorsitz führte. 1896 fungirte er als Vorsitzender der Kommission für das Börsegesetz. 1897 machte ihn der Kaiser zum Staatssekretär des Reichspostamtes, als welcher er eine bedeutende reformatorische Thätigkeit entfaltete.

### Einbruch in einen Juwelierladen.

(Zu dem Bilde S. 4.)

Der Einbruch in noch so gut verwahrte großstädtische Juwelier- und Goldwaarengeschäfte reizt der großen Beute wegen die gefährlichsten und gewandtesten internationalen Gauner. Eine zufällig leerstehende Wohnung über den betreffenden Geschäften ist der Angriffspunkt auf die mit Eisenschieben an Fenstern und Thüren gesicherten Goldwaarenläden. Die leerstehende, unbeaufsichtigte Wohnung wird mit Dietrichen geöffnet und wieder verschlossen, aus den Zimmerdielen ein großes Bierdeckel ausgestemmt und in die Decke des Ladens ein Loch gebohrt, durch das ein zugemachter Regenschirm gesteckt wurde. Er dient aufgespannt dazu, die Mörteltheile der Verschalung und des Putzes der Zimmerdecke aufzunehmen, die sonst mit großem Geräusch herabfallen müßten und dadurch vielleicht die Aufmerksamkeit der Hausbewohner erregen. Ist das Loch weit genug, so läßt man eine zu dem Zweck mitgebrachte Strickleiter herab, und der eine der beiden Einbrecher steigt hinunter, um den vollgefüllten Regenschirm unten auszuschießen. Dann raubt man mit Sachkunde von den ausgelegten Bijouterien nach Gefallen. Waaren im Werthe von 40 000 bis 50 000 Mark fallen dabei den Gaunern zum Opfer. Manchmal sind diese Spitzbuben humoristisch veranlagt. Für die Kostbarkeiten lassen sie Hüte, Strickleiter, Laternen, Schwaaren, Getränke zurück, zum Beweis, daß sie es sich bei der Arbeit recht gemüthlich gemacht haben.

### Der Reichtum des Meeres.

Durch sorgfältige Untersuchungen hat man im Meerwasser bis jetzt etwa 40 Elemente entdeckt, und zwar neben anderen Metallen

H. Wagner hat festgestellt, daß die Ozeane, Binnen- und Nebenmeere eine Fläche von 348,8 Millionen Quadratkilometern bedecken. Da die durchschnittliche Meerestiefe 3610 m beträgt, so ergibt eine Berechnung des Wasserinhaltes die nette Summe von 348,8 Millionen  $\times$  3,61 = 1259,17 Millionen Kubikmeter. Nehmen wir nun an, eine Tonne Meerwasser wäre gleich 1 cbm und enthielte, wie oben bereits gesagt, 6 mg Gold, so ergibt dies für das Kubikmeter Wasser (d. i. ein Würfel von je 1000 m Kantenlänge)  $6 \text{ mg} \times 1000 \times 1000 \times 1000 = 6000$  Millionen Milligramm = 6 Millionen Gramm = 6000 kg Gold! Der Goldgehalt unserer Weltmeere mit ihrem Inhalt von 1259,17 Millionen Kubikmetern würde demnach betragen:  $1259,17 \text{ Millionen} \times 6000 = 7,555,020$  Millionen Kilogramm = einem Würfel von etwa 700 m Kantenlänge. Sehen wir nun 2000 Mark für 1 kg Gold, so ergibt sich ein Goldschatz von 15,110,040,000,000,000 = 15,110 Billionen und 40 Milliarden Mark, der noch ungehoben im Meere schlummert! — Und da spricht man noch von Geldnoth?



Einbruch in einen Juwelierladen.

Nach einer Skizze von E. Gosang, gezeichnet von Ad. Wald. (S. 3.)

auch Gold und Silber. Diese sind allerdings nur spärlich vorhanden — eine Tonne Meerwasser enthält etwa 6 mg Gold, Werth  $1\frac{1}{2}$  Pfg., und 19 mg Silber, Werth 15 Pfg.; sie ergeben aber doch eine Riesensumme, wenn man die ungeheuren Wassermassen unserer Meere in Betracht zieht.

Der Silbergehalt unserer Meere, 19 mg = 15 Pfg. für 1 cbm gerechnet, hat einen Werth von etwa 1500 Billionen Mark. Würde dieser Schatz zu gleichen Theilen unter alle jetzt lebenden Menschen — etwa 1500 Millionen — vertheilt, so empfangen jeder eine Goldmenge von 10,073,360 Mk. und eine Silbermenge von 1 Mill. Mk.

#### Splitter.

Das Elternhaus ist die erste und wichtigste Schule des Charakters; hier empfängt die noch zarte Seele die Eindrücke, die ihr die bestimmte Richtung geben, es sei zum Guten oder Bösen.

Haltet Herz und Hoffnung hoch! Mit diesen Begleitern ist in der Welt nie etwas verloren.

Für die vorzüglichste Frau wird diejenige gelten, welche ihren Kindern den Vater, wenn er abgeht, zu ersetzen im Stande wäre

Des Kindes erster Lehrer sei die mütterliche Liebe.

# Blätter für Mode und Handarbeit

**Nr. 1. Kleid für junge Damen.** Das einfache, hübsche Kleid läßt sich in beliebigen leichten Wollstoffen nacharbeiten. Der Rock, dessen Hinterbahn zu einer Querschafte geordnet wird, ist unten mit drei übereinanderfallenden, mit Passementeriekanten begrenzten Serpentinvolants besetzt. Das Leibchen schließt im Futter vorn in der Mitte. Der Oberstoff ist im Rücken glatt, vorn dagegen zu Falten gelegt und überhängend geordnet. Vorn öffnet er sich über einem hellen Einsatz, über dem er durch Stoffspangen zusammen gehalten wird. Der Einsatz setzt sich als Krawatte unter dem Umlegefragen fort. Den weiteren Auszug bilden zwei übereinander geschobene, mit Passementerie umrandete Schultertragen. Enge Ärmel, mit Passementeriebesatz am Handgelenk.

**Nr. 2. Leibchen mit Unterrock für kleine Mädchen.** Das Leibchen, das in der Mitte der Rückentheile knöpft und am Halsausschnitt und an den Armrundungen mit Stickerei besetzt ist, ist aus Varchent gefertigt, zur Herstellung des Unterrockes, der dem Leibchen angeknöpft wird, diente weißer Shirting. Er ist unten zu Säumchen abgenäht und mit Stickereivolants besetzt.

**Nr. 3. Kinderhemdchen.** Das Hemdchen mit angeknöpften Ärmeln hat viereckigen Ausschnitt, den eine unter Durchzugkanten aufgesetzte Stickerei begrenzt. Gleiche Stickerei faßt auch die Armlöcher ein.

**Nr. 4. Kinderkleidchen.** Das Kleidchen kann aus beliebigem Woll- oder Wäschstoff gearbeitet werden. Der Haupttheil ist dicht eingereicht einer geraden schmalen Passe angefaßt; diese wird durch einen breiten Schultertragen verdeckt, der im Rücken dieselbe Form hat wie vorn. Kurze Puffärmelchen.

**Nr. 5. Beinleid für kleine Kinder.** Das aus Wäschetuch gefertigte Beinleid hat Seitenchluss und ist oben mit geradem Bündchen ausgestattet, mit dem es dem Leibchen angeknöpft wird. Den Abschluss unten bilden schmale Passen mit Stickereivolants.

**Nr. 6. Nachrock für kleine Kinder.** Man fertigt die Nachröcke aus Flanell oder Varchent, nach Belieben weiß oder farbig. Die Rückentheile, in deren Mitte der Nachrock schließt, sind zu mehreren tiefen, nach unten ausfallenden Falten abgesteppt, während die Vordertheile in Gruppen zu Säumchen abgenäht sind, zwischen denen mit leichter Stickerei verzierte Spangen angebracht sind. Der Halsausschnitt und die Blusenärmel schließen mit Stickereivolants ab.

**Nr. 7. Muster in Kreuzstich für einen kleinen Teppich.** Die Größe des Teppichs richtet sich nach der Stärke des Kanwas, auf dem man arbeitet; es ist deshalb notwendig, vor dem Beginn der Arbeit die Stiche auszumessen, um eventuell über zwei Fadenkreuzungen zu stellen. Unsere Vorlage war 80 zu 40 cm. groß und demgemäß auf starkfädigem Grundstoff gestickt. Zur Anwendung kam entsprechend starke Wolle in den Farben dunkel- (1), mittel- (2), hellbronze (3) und tieferoth (4). Selbstverständlich kann man auch andere Farben nehmen, auch das Muster, auf feinem Stoff gearbeitet, für Kissen u. s. w. verwenden. Ebenso gut wie für Kreuzstich, läßt sich die Vorlage auch für Smyrnaarbeit benutzen. Man versteht den Teppich mit einer Einlage aus Jutestoff, und füttert ihn mit Kattun in der Hauptfarbe der Stickerei; eine gleichfarbige Wollschur kann ihn umranden.

**Nr. 8. Bilderrahmen.** Der hübsche zweitheilige Rahmen ist 35 cm hoch, und jeder Theil hat 18 cm Breite. Man kann ihn aus starker Pappe oder auch aus Holz herstellen. Die Vorderseiten werden, nachdem die Einschnitte in der Größe eines Bildes angebracht sind, mit crème Moiré bezogen, der vorher mit der Stickerei versehen wurde. Die Blätter der Stiele sind in olive-

grünen und die Nelken in rothen Tönen in Plattstich mit Seide gestickt, und die Kokoschleifen werden aus gelblichen Lacerbändchen gebildet. Den Rand besetzt man mit einem Goldbörtchen. Nimmt man den Rahmen aus Holz, so kann man den Rand auch ohne Stoffbezug lassen und ihn bronzen oder brennen; in diesem Fall würde man den Stoff vortheilhaft mit kleinen Ziernägeln befestigen. Die Rückwand des Rahmens ist mit rosa Seidendamast bezogen; auf der einen Seite kann das Monogramm der Besitzerin angebracht werden. Uebrigens kann man den Rahmen auch dreitheilig arbeiten; die einzelnen Theile werden durch kleine Scharniere miteinander verbunden.

**Nr. 9 und 10. Zwei Mädchenkleider.** Das erste Kleid kann aus gestreiften und auch einfarbigen Stoffen nachgearbeitet werden. Der hinten eingereichte Rock ist einem glatten Stoffgürtel angefaßt. Der Oberstoff der Bluse ist unten eingereicht und oben glatt anliegendem, vorn in der Mitte schließendem Futter aufgesetzt und vorn über einem nach links überfallenden Laß ausgeschnitten. Den Auszug bildet ein Schultertragen aus Sammt, der durch eine Krawatte aus gleichfarbigem Sammtband zusammengehalten wird. Auch den Stehfragen deckt Sammt. — Sehr niedlich sieht das zweite Kleid aus, das anstatt der hellen Soutache auch mit dunkler Wolltresse oder Goldtresse oder mit Sammtband besetzt werden kann. Der Rock, der hinten zur Querschafte gelegt oder eingereicht wird, ist durch Naht mit dem in der Mitte der Rückentheile schließenden Leibchen vereinigt. Dieses zeigt im Rücken sowohl wie vorn einen in Querkanten besetzten Laß, dem sich der zu gegeneinander gerichteten Falten abgesteppte Oberstoff glatt anschließt; er ist im Rücken straff in den Gürtel gefaßt, während er vorn etwas überhängt. Den Ausschnitt berandet ein Schultertragen, den ebenso wie den Gürtel, den Stehfragen und die Ärmel Soutache besetzt.

**Nr. 11. Säugerkleid für kleine Kinder.** Das einfache und nette Kleid kann in Woll- oder Wäschstoffen nachgearbeitet und statt der Tresse mit schmalen Sammtband besetzt werden. Der ausgebogten Passe ist der Haupttheil im Rücken eingereicht und vorn in Gruppen zu Säumchen abgesteppt angefaßt. Glatter Stehfragen, Blusenärmel, in gerade Bündchen gefaßt.

**Nr. 12. Gabe in Nullapplikation für ein Taschentuch.** Unsere Abbildung zeigt den vierten Theil der Umrandung für ein Taschentuch; beim Nacharbeiten überträgt man das Muster auf den Null, befestigt diesen dem Tüll auf, und umrandet die Konturen mit dicht gestellten Festonstichen. Nachdem man auch die Andern u. s. w. in den Blumen ausgeführt hat, schneidet man mit scharfer Scheere den Stoff zwischen den Mitterformen fort. Für den Mitteltheil des Taschentuchs, der in der einen Ecke das Monogramm der Besitzerin aufnehmen kann, verwendet man feinen Batist, den man ebenfalls durch Festonstiche mit der Bordüre verbindet. Das Muster, das sich mit einigem Geschick leicht fortsetzen läßt, kann auch für kleine Decken Verwendung finden.

**Nr. 13 und 14—18. Knabenanzug.** Der Anzug kann aus Cheviot, Tuch, Buckskin u. s. w. nachgearbeitet werden. Er besteht aus den Beinleidern, der vorn in der Mitte knöpfenden Weste und der losen Jacke, deren Vordertheile unten etwas auseinander treten. Den Schluß des Umlegefragens deckt eine Krawattenschleife.

**Nr. 14. Gehäkelter Stern.** Die Häkelerei ist so einfach, daß sie auch von Kinderhänden ausgeführt werden kann. Die einzelnen Sterne lassen sich zu Decken zusammensetzen, oder auch, in Längsreihen aneinandergesetzt, zu Einlagen verwenden, die man im Verein mit glatten oder bestickten Stoffreifen für Kinderwagendecken u. s. w. verarbeiten kann. Bei unserer Vorlage war mit Garn Nr. 30 gehäkelt, doch sieht der Stern auch in feinerem Material gut aus. Man beginnt mit einem Ring von 15 Pfm. und häkelt 1. Tour: 36 St. 2. Tour: 5 Pfm. ersehen ein Dpst., 11mal 4 Pfm. und 1 Dpst. in das dritte St. vor. Tour: 4 Pfm., der 5. der ersten 5 Pfm. anschlängen. 3. Tour: um je 4 Pfm. 5 Dpst., gefolgt von 2 Pfm. 4. Tour: wechselt 1 f. M. um die Pfm. vor. Tour und 10 Pfm. 5. Tour: um jeden Pfm.-Bogen 11 St. 6. Tour: wechselt 1 St. und 1 Pfm., die 1 St. vor. Tour übergeht. 7. Tour: um jede Pfm. getrennte f. M.; in Bogentiefe verfallen die Pfm.

**Nr. 15. Decke in Bändchenarbeit.** Die schöne Decke, die sehr wohl als Auflage für die Bettdecke genommen werden kann, ist



Nr. 1. Kleid für junge Damen. Rock und Bluse aus erdbeerfarbenem karrierten Wollstoff, garnirt mit Passementerie in gleichen Ton. Einsatz aus weißem Crêpechiffon.

wechsellnd 1 f. M. um die Pfm. vor. Tour und 10 Pfm. 5. Tour: um jeden Pfm.-Bogen 11 St. 6. Tour: wechselt 1 St. und 1 Pfm., die 1 St. vor. Tour übergeht. 7. Tour: um jede Pfm. getrennte f. M.; in Bogentiefe verfallen die Pfm.

Nr. 15. Decke in Bändchenarbeit. Die schöne Decke, die sehr wohl als Auflage für die Bettdecke genommen werden kann, ist

70 cm groß; zu ihrer Herstellung sind gelbliche Spitzenbändchen und gleiche überhäfelte Ringe verwendet, und die Spitzenstücke sind mit gelblichem Spitzenwirn ausgeführt. Selbstverständlich kann man die Vorlage auch als Tischdecke benutzen und sie in weißem oder ecrufarbem Material arbeiten. Das Muster ist einfach in den

Hineinstecken zugenommen und nicht, wie beim Schuh, nur die hintersten M., sondern ganz hindurch, damit die Sohle glatt wird und nichts erhält, was drücken könnte. Bis zu 12 M. wird zugenommen, immer dazwischen einmal darübergehäkelt, dann etwas abgenommen, um den Saften zu bilden, wobei man die zweite und vorletzte M. ausläßt; alsdann wieder langsam zugenommen, bis 14 M. sind, diese hin- und hergehäkelt, bis die erforderliche Länge von etwa 13 Doppeln im Ganzen, vom ersten Anfang an gerechnet, sind, und nun wieder an beiden Seiten abgenommen, bis zum Schluß 6 M. sind. Die Sohle wird auf der linken Seite des Schuhs mit rother Wolle überwendlich angenäht; die Spitze desselben muß reichlich gerechnet werden, damit sie sich nicht auseinanderzieht. Blau und rosa Wolle statt rother sieht auch sehr hübsch aus. Die Schnur kann man selbst verfertigen, indem man einen sehr langen Faden in Roth doppelt nimmt, nach zwei entgegengesetzten Seiten sehr fest dreht, beide Enden dann zusammennimmt und in die Mitte einen Schlüssel hängt, wodurch dieser sich um selbst dreht, bis die Schnur fertig ist, und man ihn nun herausschneidet, um noch die Quasten oder Pommeln daran zu befestigen.



Nr. 2. Leibchen aus Barchent und Unterrock aus Schirting mit Stickereirolant für kleine Mädchen.  
Nr. 3. Kinderhemdchen aus Wälschens mit Durchzugkäntchen und Stickereibspiz.

Nr. 4. Kinderkleidchen. Rother Barchent, Besatz aus weißer Wolle.  
Nr. 5. Peinkleid für kleine Kinder; weißes Wälschens; Stickereirolant.  
Nr. 6. Nachtrock für kleine Kinder. Rosa Barchent; Verzierung aus Säumchengruppen und leichter Stickerei.

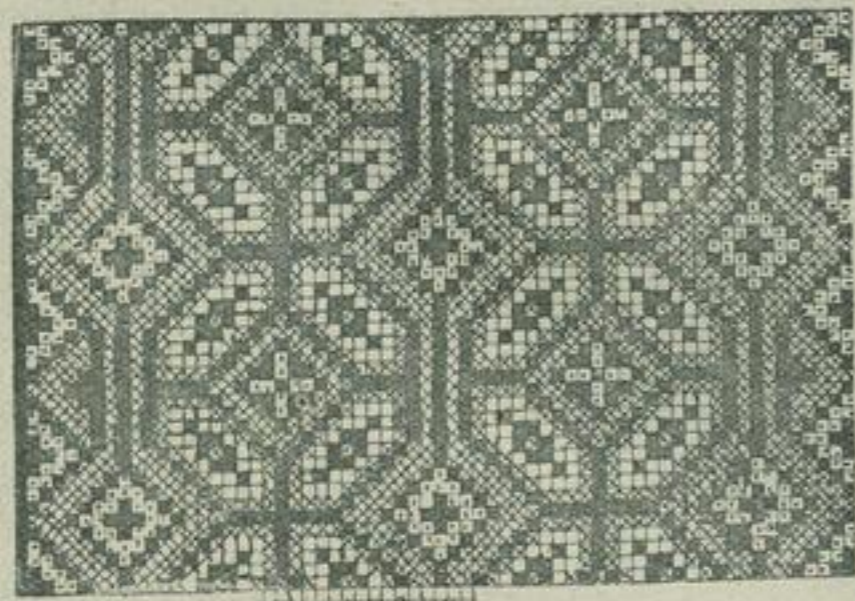
Formen, und an das Nacharbeiten können sich auch in der Technik weniger Geübte machen.

**Gehäkelter Kinder Schuh.** Material: Eine Lage rother Paphyrwolle, etwas weiße, schwarze, drei Schattirungen braun und grau, mittelstarker Häkelhaken. Ausrüstungen: M. = Maschen, R. = Reihe.

Man schlägt 7 M. auf und sticht mit dem Haken in jede einzelne beim Zurückhäkeln, dann immer in die hinteren M. mit umgelegtem Faden, den man durchzieht und festhäkelt. In die mittlere M. — also zuerst die vierte — wird jedesmal 3mal gestochen, auf diese Weise zugenommen. Hat man ein Viereck von je 25 Händchen, läßt man oben an der Spitze 8 M. stehen und häkelt nun in derselben Weise wie vorher die übriggebliebenen 17 M. hin und her, natürlich ohne jetzt zuzunehmen. Sind 14 Doppeln fertig, wird auf der linken Seite dies längere Theil an das viereckige Stück angehäkelt, so, daß auch wieder an der Spitze, nun von der entgegengesetzten Seite, 8 M. stehen bleiben; diese Spitze wird nun scharf nach außen zu umgebogen und, ebenso wie der obere Rand des Schuhs, mit weißer Wolle umhäkelt, in der Weise, daß in jede M. hineingestochen wird. Es folgen 4 gleiche R., darauf Stäbchen mit Löcherreihen; nochmals 4 glatte, weiße R., 1 roth, 1 weiß, 1 R. folgendermaßen: 3 M. roth, 3 weiß usw.; die nächste R. dieses Musters verliert, so daß die erste rothe nun auf die letzte vom vorigen Mal kommt. Jetzt noch eine Reihe weiß ringsherum und mit roth den Abschluß machen. Der Ueberschlag, durch die Spitze gebildet, wird in zwei Schattirungen

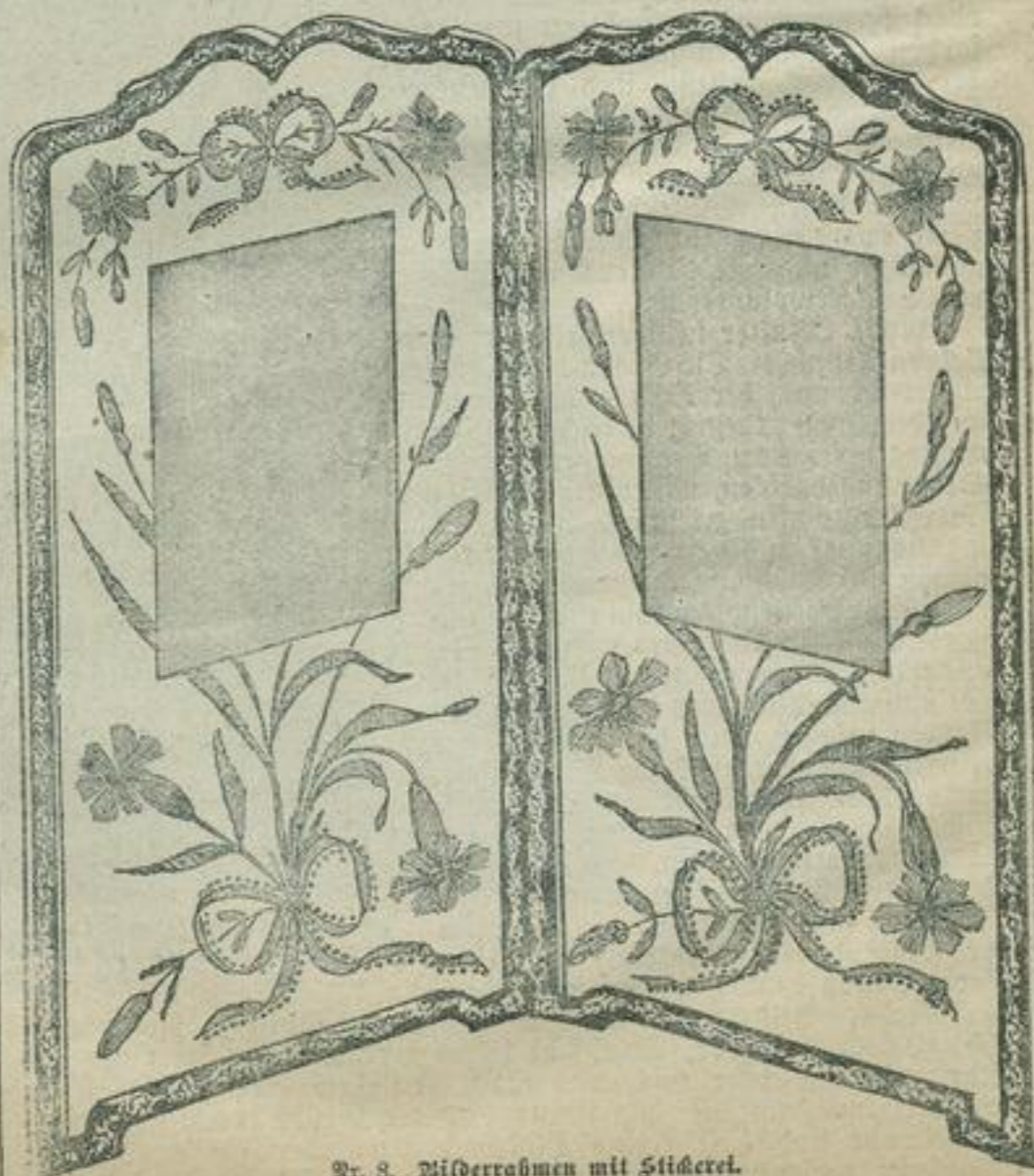
d. h. den Nähfaden zwischen Stoff und Knopf einigemal herumwickeln und festziehen kann. Auf diese Art, die außerdem sehr nett und sauber aussieht, weil dadurch die Stiche auf der Rückseite verdeckt werden, ist ein Ausreihen des Stoffes unmöglich gemacht. Die kleinen Knöpfe können aus Horn oder Bein sein, aber wenn man das Stück besonders elegant will, nimmt man sie aus gleichem Material wie die großen.

**Spitze, quer zu häkeln.** Man arbeitet, mit Garn Nr. 60, als Anfang 9 Lfm. 1. Reihe: 3 Lfm. als Uebergang, 2 durch 3 Lfm. getrennte St. um die 9. M. des Anschlages, 2 Lfm. übergehen, 2 M. auf die 6 folgenden M.: 1 f. M., 1 h. St., 1 St., 1 Doppst., 1 dreif. St.,



Nr. 7. Muster in Kreuzstich für einen kleinen Teppich.

Braun oder Grau gehäkelt, indem man in die unterste, weiße R. hineinsticht und auch die Spitze umhäkelt. Es folgt eine Löcherreih. mit Stäbchen in Weiß, zum Abschluß in jedes zweite Loch mit Schwarz hineingestochen, durch 4 Lfm. verbunden. In die obere Löcherreih. wird Schnur gezogen, mit Quasten oder Pommeln daran. Zur Sohle werden 6 M. in Roth aufgeschlagen und einfach zurückgehäkelt, bei der nächsten Reihe am Anfang und Ende durch doppeltes



Nr. 8. Bilderahmen mit Stickerei.

Hühn  
Erst  
ist be  
2.  
und  
das  
an di  
Anstr  
Tol  
Wäh  
werd  
und  
verfa  
in Zi  
den  
der  
weil  
und  
Herr  
er ih  
Deste  
denn  
anzie  
sie su  
treu  
die  
Unte  
ware  
von  
Mat  
an e  
1500  
den  
natü  
usw.  
vor  
zism  
nur  
Kap  
führ  
Kirch  
halt  
Bri  
Soz  
richt  
nur  
mäß  
schre  
eine  
nur  
erfa  
auf  
zuri  
mit  
gem  
Bre  
nich  
Nor  
ung  
die  
ist  
Bri